V. Perlen-Blumen.

Man solviret die Perlen in Essig, digeriret die Solution einen Monat, denn ziehet man den Essig ab, so erhöhen sich endlich durch starkes Feuer die Blumen. Libav. in Syntagm. l. c. 25.

N. 1. Man kan auch die Perlen wie die Corallen mit * sublimiren.

N. 2. Die Perlen-Blumen durch die Solution mit ~u hni bereitet, beschreibet Hartm. in Croll.

VI. Spiritus perlatus, oder Spiritus Terræ sigillatæ perlatus.

Nimm des Perlen-Salzes oder Magisterii ℥vj. Siegel-Erde ℔j. M. und imbibirs mit s. q. Perlen-Oel, daraus mache Kügelein, die destellir, wo sie trocken werden, durch die Retorten, wie man den gemeinen Salz-Geist destilliret, rectificir den Geist, und behalte ihn zum Gebrauch.

Dessen Kräfft. Er ist ein hohes Geheimniß im Podagra.

N. Auf gleiche Weise kan man aus Corallen einen Spiritum bereiten.

Dieses Oel, Essenz, Tinctur, Arcanum, Blumen, Spiritus und andere dergleichen Compositiones mehr, unter was für einen Namen man sie herum träget, bestehen nicht einzig und allein aus den wesentlichen Theilen der Perlen, sondern rühren anderstwo her, und haben nur eine Perlen-Larve, die aus dem Essig, Franzosenholz-Spiritu, Salz- und Vitriol-Geist und dem verborgenen Perlen-Pulver zusammen gesezet ist. Wer diese also aufgelößte Perlen zu sich nimmet, der betrüget sich sehr, wann er glaubet, er geniesse nur allein das milchigte Wesen der Perlen, da er vielmehr mit den Perlen das aufgelößte Salz vom Essig, oder einen andern sauren Safft hineintrinket. Digeriret und circuliret man aber besagte Solutionen mit Spiritu Vini, und ziehet selben wieder davon, so werden sie weit vortreflicher.

Ein anderer Spiritus.

Nimm der pulverisirten Perlen ℥iv.
Crem. Tartari ℥xvj.

und so viel Wasser, als nöthig ist, den Weinstein damit zu solviren; thue alles zusammen in einen irdenen Hafen, und koche es so lange, biß daß sich die Perlen solviret haben, jedoch daß das Wasser, so in währenden Kochen evaporiret, allezeit mit frischem ersezet werde. Wenn nun alles solviret ist, so evaporire das Wasser zu einer Honig-dicken Consistenz. Von derselben destillire hernach aus einer Retorten im Sande mit offenem Feuer einen Spiritum; oder man kan vor der Destillation mit dem Spiritu Vini die Tincturam extrahiren.

N. Der Spiritus ist weit vortreflicher als die Tinctura. Er ist ein wahres Cordiale, so die vornehmsten Theile des Leibes stärket, reiniget vor allen andern durch den Schweiß und Urin das Geblüt. Er heilet die Krankheiten der Milz, bringet zu recht die Lungensüchtigen, treibet aus die Blattern, Masern, dienet wider die Uberladung des Magens, kommt zu Hülfe der abnehmenden Natur. W. T. in Medull. Medic. Chimicor.

Dosis ist biß 12. gutt.

Das VIII. Capitel.

Von den andern nicht kostbaren Steinen, welche sind:

I. Ætites.

Dieser ist ein gleichsam schwangerer Stein, wann man ihn schüttelt, so klappert in ihm ein anderer: Wegen der äussern Rauhigkeit oder Glätte dieses Steins, wie auch wegen des innern Steinleins, giebt es viererley Arten.

Der erste ist auswendig rauh, vielfärbig, meistens schwarz, dieser hat in sich einen Stein, den man Collimum nennet.

Der zweyte ist Aschen-färbig, heisst Geodes, und hat in sich einen Dohn oder Margam.

Der dritte hält in sich eine Erde.

4. Diesen füget Plinius noch einen andern, mit Namen Taphusium, den aber die Unsrigen nicht kennen, bey.

N. 1. Er wird genannt Adlerstein, weil man selben in des Adlers Nest findet, der ihn dahin träget, die Geburt zu erleichtern, sonsten heisset er auch Klapperstein. Pierre d'Aigle. Eagle-stone, found in an Eagles nest. Adelaer-Steen, of Arent-Steen.

Es ist ein weicher Stein, der sich leicht zerreiben lässet, und hält in sich eine andere steinigte oder mineralische Substanz. In etlichen findet man auch Wasser, daher sie Wasser-Steine genennet werden. Ob er nun wohl daher seinen Namen hat, als ob er in des Adlers Neste gefunden werde; so ist es doch nichts, allermassen selbe auch an den Ufern und auf den Bergen anzutreffen.

N. 2. Der 1. ist Morgenländisch, ist meistens oval-rund, und wird selten grösser denn eine Pflaume gefunden, hat aber vor andern den Vorzug.

Den andern und dritten findet man in Teutschland, um Schweinfurt, und sind bißweilen grösser denn eine Faust.

Er ist auch entweder weiß oder röthligt, oder roth-schwarz. Der Aschen-farbe hat in sich einen Dohn oder Stein-Mark, (Margam) die der Siegel-Erde Tugenden hat; dahero giebt man selbige in Pest und Pestilenzischen Fiebern in einem zugeeigneten Wasser, sie treibet den Schweiß und das Gifft aus, bißweilen laxiret es, sie stillet die böse rothe Ruhr und Bauchfluß. Boët. de Booth. in histor. gemmar. & Lapid. c. 198. p. 378. Olaus Wormius in Museo C. 12. Von diesem hat Lauremberg gleichfalls einen Tractat geschrieben, allwo er meldet, daß die Lapländer machen können, daß die Adler diese Steine aus ihrem Nest werfen.

Man findet auch eine Art, die einen weissen Kieselstein in sich hat, diese hat Christoph. Encelius an der Elbe gefunden. V. de Lapid. & Gemmis l. 3. c. 47.

Dessen Kräffte. Man giebt vor, er befördere die Geburt, wenn man ihn den Weibern anbindet, macher man ihn an den Arm, so hält er selbige auf, doch muß man ihn nach der Geburt alsbald hinweg thun, damit er nicht gleichfalls die Mutter an sich ziehe: ausserdeme aber, weil er von Martialischer

scher Natur ist, so kan man ihn als ein adstringens gebrauchen.

Die dritte Art dieses Steins, die eine Erde in sich hat, befördert die Geburt, obgleich Andr. Baccius de Gemmar. natura C. 38. p. 212. diejenige Art nennet, die ein Steinlein in sich träget. Und hat Valeriola beobachtet, daß er auch die Mutter heraus gezogen, welches zu Valentia der Frauen Jouberti begegnet. Etliche melden, wenn man den Adlerstein unter die Schüsseln lege, in denen eine vergifftete Speise seye, daß man selbige nicht verschlingen könne. Wann man selbigen zerstösset, und mit einem Cerato vermischet, soll er die schwere Noth stillen.

Man gebrauchet ihn wohl die Geburt zu befordern; aber dieser Glaube gilt so weit, als die Erfahrung gehet. Bes. Valeriol. l. 1. Obs. 10. Wodurch etliche bewogen worden, dieses pulverisirten Steines ʒj. in einem appropriirten Vehiculo einzugeben, um die Frucht zu erleichtern. Mir ists, ich muß gestehen, noch niemals damit gelungen.

In etlichen findet man eine leimigte Erde, die da solche Krafft besitzet, wie die Terra sigillata; dannenhero Laurenberg. sein Electuar. wider die Pest bereitet, da dessen Basis oder Grund diese Erde aus dem Adlersteine gewesen. Bes. Bauschii Tract. de Ætite & Hæmatit.

P. Joh. Faber. lobet in seinem Myrothec. den Liquorem des Adlersteins im Steine. Er kommet deßwegen auch zu D. J. Michaelis Magisterio und Liquore nephritico. Er soll gleichfalls die Milch vermehren. Wann man selbigen an den Hals hänget, soll er vor der Mutter Ausfallen, für die Brüche und schwere Noth dienen. Fabelhafft ist es, daß man schreibet, er mache, wo man ihn bey sich trage, Liebe, Reichthum, unüberwindlich, und bey allen Leuten angenehm. Man soll, wie sie schreiben, durch selbigen die Diebsstäle gleichfalls erfahren: denn kein Dieb ein Brod, worinnen ermeldeter Stein gebacken worden, soll verschlingen können, wie Dioscorides meldet. Daher ist folgendes Sprüchwort entstanden: Æticicus panis illi porrigendus. P. Bellonius Libr. 20. Observat. c. 23. bezeuget, diese Gewohnheit sey bey den Griechen annoch im Gebrauche, wodurch sie die heimlichen Diebsstäle offenbaren. Wenn sie nun solches thun wollen, so pflegen sie alle Verdächtige zusammen zu fordern mit vielen Ceremonien. Die Calojeri murmeln etwas heimliches bey sich, und kneeten die Massam oder Ferment, aus welcher sie kleine Brode backen, in der Grösse wie die Eyer; von denen geben sie allen, die zusammen kommen, 3. auf 3. Bissen zu verschlingen, und dieses ohne einigen Trunk. Wer nun gestohlen hat, kan das dritte Brod nicht verschlingen, sondern er ersticket schier. Und dieses beobachten die Griechischen Mönche, als ein sonderbares Geheimniß. Andr. Baccius de Gemmar. natura, c. xxxix. p. 213.

II. Alabastrites.

Ἀλαβαστρίτης, Alabastrum, Onyx, ist ein weisser bekannter Stein, Teutsch heisset er Alabasterstein. Alabatre, Alabaster, Alabastren, Alabaster.

Man kan selbigen wohl vor eine Art des Marmors halten, allein, wenn man selbigen genauer betrachtet, so ist er weicher, daß man ihn deßwegen einen unvollkommenen und ungekochten Marmor nennen könnte. Wenn er nun so weich ist, daß er sich mit dem Messer schneiden lässet, kan man ihn einen Gips nennen, und ist dieser Stein, woraus man so viel Gefässe drechselt.

Des Alabasters sind dreyerley Arten. Die erste Art ist weiß, daraus man Bilder und Grabmähler bereitet. Die andere Art hat schwarze Flecken. Die dritte ist weiß-roth, und diese wird genannt Onyx, weil er an der Farbe wie des Menschen Nägel siehet. Und diese Art verstehet Dioscorides, wenn er schreibet, wann man den Alabasterstein, den man Onyx nennet, brennet, und mit Harz oder Pech vermischet, so vertreibet er die Härtigkeiten. Die leztere zwo Arten findet man in Teutschlande, nicht weit von Nordhausen in Thüringen, und in Nieder-Sachsen, zu Hildesheim; doch sind diejenigen, die aus Italien kommen, besser.

Er wird in der Arzney gar wenig gebrauchet, nur kommet er in die bekannte Alabaster-Salbe.

Dessen Kräffte. Wann man, wie bereits gemeldet, selbigen verbrennet, und mit Pech oder Harz vermischet, so vertreibet er die Härtigkeiten, in einem Cerato leichtert er die Magen-Schmerzen, und drücket das aufgeworfene Zahnfleisch nieder. Diosc.

Foreltus gebrauchet selbigen in der Alabaster-Salbe als ein sonderbares Experiment wider alles Hauptwehe. Desgleichen Joh. Petrus Lotichius bedienet sich dieser Salbe wider allzu vieles Wachen, und in hitzigen Fiebern: Ebenfalls in Haupt-Schmerzen, die durch Stossen verursachet worden. Die Bauren gebrauchen ihn vor den Durchlauf mit süsser Milch, welches nicht zu tadeln: denn die corrosivischen Sachen schwächen gleichsam oder invertiren das Acidum im Durchlauffe.

III. Amianthus.

Ἀσβεστος, Alumen plumosum, ist ein Stein, dem Alumini scissili nicht ungleich, so daß diese zweene untereinander öffters vermischet werden, Teutsch heist es Federweiß, Steinflachs, Schieferweiß, Alum de plume. Earth-Flax. Salamanders hairs, Feathered Allum. Aerde-vlas, gelyk Aluyn. Steindacht, weil man unverbrennliche Dachte daraus machet. Die Art aber, wie man sie bereiten soll, daß man Dachte daraus spinnen könne, ist noch geheim und verborgen. Wormius hat zwar in seinem Museo die Bereitung, allein sie giebt kein Vergnügen.

Alumen plumosum, Federweiß ist eine Gattung vom Asbesto, Steinflachs, und wird von den Insuln Rhodus und Creta hergebracht. Asbestus oder Steinflachs kommt aus Japan und China! diese sind von einander nur darinnen unterschieden, daß ersteres stärkere fibras hat, als das leztere, welches weicher ist.

Er ist von dem Alumine scissili unterschieden, weil selbiger verbrennet, und einen adstringirenden Geschmack hat.

Dieser Stein ist eines von den Mineralien, die mit keinem Menstruo aufzulösen, auch mit keinem Feuer können gebrannt werden. Herr D. Schröder

der erwehnet wohl, daß er von dem Alumine scissili unterschieden sey. Er kommet ihm wohl gar nahe, aber es ist doch kein Unterscheid darinn. Der O plumos. brennet, wenn man ihn auf die Haut legt, wie Nesseln, dieser aber nicht. Das Federweiß widerstehet allen Menstruis und Feuer, das O plumos. aber kan man mit sauren Dingen und corrosivischen Sachen zerstören.

Dessen Kräffte. Er widerstehet allen Hexereyen, abstergiret und heilet die Rauden; wenn man ihn ʒj. mit Aqua vitæ und Zucker solviret, und von solcher Vermischung ein wenig täglich früh gebrauchet, soll er den weissen Weiberfluß heilen.

Dessen bereitete Stücke:

Der Steinflachs kommet in den Apothecken zu nichts, denn zur gelben Salbe. Doch loben ihrer viel über alle Massen sein Liniment zu dem Grinde der Kinder und den Geschwären der Schienbeine, dieses besiehe im 2. Buch. Etliche fügen ihn auch den Nerven-Salben bey. In den alten flüssigen Schäden ist das Liniment gut, weil die Ingredientien bleyigter Eigenschafften sind.

IV. Lapis Armenus.

Ist ein dunkler Stein von grünen, blauen und schwarzen Flecken, gleichwie der Lasur-Stein mit göldenen Düpflein glänzet, sind also von einander nur der Zeitigung nach unterschieden, denn beyde werden an einem Orte gefunden. Doch wird der Lasur-Stein, als der reiffere, öffters in den Gold-Gruben gefunden, der Armenische aber in den Silber-Gruben.

Er wird genannt Lapis Armenus, oder Armenius, λίθος ἀρμενιός, weil er vor Zeiten aus Armenien zu uns gebracht worden, heutiges Tages aber findet man ihn auch in Teutschland, z. E. in Tyrol, allwo sie ihn Melochites nennen, Arabisch heisset er Hager oder Hagiar. Teutsch, Armenier-Stein, Bergblau. La pierre d'Armenie. Armenien stone. Steen von Armenien.

Sie sind beyde einerley Natur und Gebrauch. Der Armenier-Stein ist aus dem blauen grünlich. Der Lasur-Stein aber ist mit göldenen Pünctlein unterschieden. Alle beyde haben vom Kupfer etwas bey sich. Dieser aber so wohl als jener gehören unter die Marmorsteine. Doch ist zu wissen, daß einer vor den andern fixer ist; denn im Armenier-Stein findet man das Kupfer nur allein, aber im Lasur-Stein erzeiget sich auch etwas vom Golde. Man mische Lasur-Steine mit lebendigem Quecksilber, so kan man einen animirten göldischen Schwefel ausziehen, und denselben hernach scheiden. So man ihn mit sauren Sachen bereitet, so gewinnet er die Natur eines Kupfer-Vitriols, daher er denn von unten und oben, wie das Kupfer, purgieret. Uber das, daß er Himmel-blauer Farbe ist, so wird das Ultramarin daraus verfertiget. Haben demnach viele davor gehalten, daß er vom Silber etwas bey sich haben müsse, und solches auch daher, weil er in der Melancholey, Tollheit, schweren Noth und Wahnsinnigkeit seine Krafft auslässet. Man weiß aber auch, daß das Silber nichts von blauer Farbe besitzet, sondern, was es blaues zeiget, solches ist von Kupfer; denn Silber und Kupfer gehen leicht zusammen, sie werden aber schwer von einander geschieden.

Sonsten wird dieser Stein in den vitriolischen Gruben gefunden, desgleichen auch in den Kupfer-Bergen. Er ist sehr hart, und kan nicht leicht calciniret werden.

Er wird bey Goldberg aus den Gräben und alten Brunnen gezogen. Dieser Stein besitzet nach P. Poterii Meynung zweyerley Schwefel, wie ingleichen ein flüchtiges und fixes Salz. In dem flüchtigen Salze soll die erbrechende Krafft verborgen liegen, der Schwefel besitzet eine stärkende Krafft.

Willt du derowegen haben, daß er purgiere, wie das ♂, so kanst du selbigen pulverisiren, mit andern vermischen, und in Pilulen verschreiben. Begehrest du aber dessen herzstärkende Kraft, must du ihn durch die Calcination verbessern, wodurch alles flüchtige weggehet ꝛc.

Der blaue ist besser, denn der mit vielen Farben.

Dessen Kräffte. Er trocknet ziemlich, und reiniget mit einer schlechten Schärfe; innerlich purgieret er sonder Schaden die melancholische Feuchtigkeiten oben und unten.

Wann man ihn aber 12. oder 50. mal wäschet, purgieret er allein unten. Daher gebrauchet man ihn in der Tobsucht, Melancholie, schweren Noth und dergleichen.

Die Dos. ist im Wesen selbsten von ʒj. biß ℈iv. Aeusserlich mischet man ihn unter die Augen-Arzneyen, und zu Ausfallung der Haare.

Dessen bereitete Stücke:

1. Der zubereitete Stein wird bereitet durch öffteres Waschen.

2. Die Pilulen von Armenierstein; besiehe das Dispensatorium.

3. Das Magisterium wird auf gemeine Art bereitet. Man calciniret den Stein durch Schwefel-Blumen, selbigen solviret man hernach in dem stärksten alcalisirten Essig. Querc. Pharm. reit.

N. Ich wollte lieber den gewaschenen Stein gebrauchen, oder die Solution mit Spirit. Vini verrichten, denn durch die Säure wird die purgierende Krafft verderbet.

V. Asius Lapis.

Asius lapis, s. Assius, seu Sarcophagus, Fr. pierre d'Asso und pierre Assienne, ein schwammicht und leichter Stein, lässt sich so leicht zerreiben wie der Bimsenstein, ist über und über mit gelben Adern wie besäet, und aussenher mit Staub oder Mehl überzogen, welcher leicht ist, gelb oder weiß, salzig und in etwas scharf. Dieser Stein wird in Italien und andern Orten mehr in den Brüchen gefunden. Die Alten gebrauchen sich dieser Steine zu Aufführung ihrer Grabstätte, damit die Todten-Cörper dadurch verzehret werden möchten, bevor sie könnten von der Fäulung angegriffen werden. Der leichte Staub auf diesem Steine trocknet, hält an, ist durchdringend, verzehret und zertheilet: er reiniget die alten Schäden, und schleußt sie, wenn er unter Terbenthin gemi-

gemischet wird. Dieser Stein hat seinen Namen von der Stadt Asius in der Landschafft Troas gelegen, bekommen, allwo sie sich dessen zu Begräbnissen der Todten bedieneten, welche von allen Orten aus der ganzen Landschafft dahin gebracht wurden. Sarcophagus kommt von σάρξ, caro, Fleisch und φαγεῖν edere, essen, verzehren, als ob man spräche: ein Stein, der das Fleisch verzehret. Der Stein von Asso soll der Sage nach die Leichname, innerhalb sechs Wochen ganz und gar, biß auf die Zähne verzehret haben.

VI. Lapis Calcarius.

Ist der graue Stein, aus welchem im stärksten Feuer der Kalch bereitet wird. Teutsch heisser er Kalchstein. Pierre à faire la Chaux. Limestone. Kalksteen.

Dieser wird aus einem schwefflichten Steine: im lebendigen Kalche aber ist ein Acidum und Urinosum überflüssig, weil eine Menge Schwefel darinnen ist, welches den alcalinischen Anfang gesattiget.

Der beste zur Medicin wird bey Naumburg gefunden; sonsten findet man bey Kauffung, Seitendorff, und Riersdorff in Schlesien diesen Stein in grosser Menge. Durch eine neue Erfindung brennet man ihn bey Freyberg mit Steinkohlen. Es wird auch in Alpendorff bey dem Riesengebürge aus einem weissen Steine, der schier dem Alabaster gleichet, ein schöner weisser Kalch gebrannt. Er ist ganz feurig, und hat in sich ein so mächtiges Feuer verborgen, welches das wirkliche Feuer im Brennen und Tödten weit übertrifft.

In Apotheken kan man selben nicht haben, als in den bereiteten Stücken, welche sind:

1. Calx viva, ἄσβεστος, Arabisch Herach, Nure, Nura, lebendiger Kalch.

Dessen Kräffte: Er ist feurig, beissend, brennend, rc.

2. Gewaschener Kalch, (aus dem das Salz wohl ausgelauget,) trocknet sonder Beissen, derowegen dienet er den bösen Geschwären, wie ingleichen den verbrannten Gliedern, die sich nicht leichtlich wollen heilen lassen.

Dieser lebendige Kalch, wenn er gewaschen wird, so schwimmet das Acidum und Alcali mit einer subtilen Fettigkeit, gleich wie ein Cremor, auf dem Wasser; der gelöschte Kalch aber, wenn ihm alles Salz ausgezogen, gibt sich nach unten, welchen die Chirurgi vor ein allgemeines äusserliches Mittel halten. Es ist nicht anders, als ein lediger irdischer Leib, welcher alle corrosivische Säure, wenn er in alte Schäden gestreuet wird, gleichfalls alle Unreinigkeit und saure Fermente der Geschwäre in sich ziehet und heilet. Er tauget sehr wohl die Wunden zu schliessen, vornemlich aber dienet er in den Salben wider den Brand. In den Franzosen-Schäden sind dergleichen Mittel die besten.

Die Lauge aber, so oben schwimmt, wird Kalch-Wasser genannt. Etliche Chirurgi heissen es Aquam benedictam, welches ein gebräuchliches und fast gemeines Mittel ist.

Insgemein hält man davor, es sey in dem Kalch zweyerley Salz, ein saures und ein gesalzenes; allein man kan keines von beyden aus selbem ziehen, dann weil die schweflichte Fettigkeit noch dabey, so lässet sich das Salz nicht coaguliren. Das Alcali des lebendigen Kalchs trinket das Acidum in sich, dannenhero der lebendige Kalch selten an sich gebraucht wird: Man thut ihn aber zuweilen zu den fressenden alcalischen Salzen, zu den Corrosiven, um die Abscessus zu öffnen. Es findet sich vielmehr darinnen ein feuriger, brennender, beissender Spir. rc. der alle flüchtige Salze tödtet. Weil denn nun kein Salz im Kalch ist, als tauget die Waschung und Auslaugung nicht. Sonsten bereiten die Wund-Aerzte aus selbem ihr köstliches Wasser zu den frischen Geschwären und Brande, wie oben schon gedacht worden.

3. Die Lauge; welche zu Abwaschung der faulen Geschwären dienet, daraus wird das vortreffliche Wasser der Wund-Aerzte bereitet, vor frische Geschwäre, den heissen Brand rc. ja man kan daraus ein vortreffliches Augenwasser bereiten, welches im 2. B. stehet.

In dieser Lauge ist ein gemässigtes Alcali, daher es denn wider alle Entzündungen, wenn man es appliciret, ein wunderbares Mittel ist. Es heilet so wol der Wunden, als auch Geschwäre, Hitze; und im heissen Brande hat man über dieses nichts bessers. Man bereitet daraus das Aquam Phagædenicam, welches die Französische Barbierer im üblichen Gebrauche haben. Man nimmt nemlich von dieser Lauge ein Theil, solches vermischet man mit Mercurio dulci und Spiritu Vini. Es ist ein überaus herrliches Wasser, und gleichsam noch der letzte Anker, daran man sich im heissen und kalten Brande halten kan.

Dieses Wasser, nur schlecht bereitet, trocknet, erfüllet mit Fleisch, nimmet die Entzündung weg, ziehet die wilden Salze aus, von denen die Hitze entstehet, lindert den Schmerzen, widerstehet dem heissen Brande, und löschet ihn wunderbar, heilet die Rauden, umfressende Aüsse, den Kupffer-Handel, die Mundfäule, wenn man sich damit wäschet. Es leget auch die Geschwulst der Wassersuchtigen, dahero Aquapendens in seiner Wund-Arzney das lebendige Kalch-Wasser hoch lobet, in dieses leget er einen neuen Schwamm, der so groß, daß man den ganzen Bauch damit bedecken kan, und leget selben über, so verzehret er das Wasser der Wassersüchtigen unvermerkt, verbessert die Lebens-Glieder, und heilet die erhärtete Milz.

Wenn man dieses Decoct in ein messinges Geschirr infundiret, und ein wenig ✳ darzu thut, wird es der Wund-Aerzte Augen-Wasser.

Der seel. Herr Sennert beschreibet in seinen Institutionibus ein sehr bewährtes Decoct vor die Rauden; doch kan man selben je zuweilen auch was von den ♄-Crystallen, dem süssen ♂, rc. verfügen, besonders, wenn einige Entzündung dabey, wie in den Fisteln, bösen Geschwären und Franzosen, auch bißweilen in den Rauden zu geschehen pfleget. Der seel. Herr D. Johann. Michaelis hat es in den Rauden an den Händen probiret, es treibet nicht zurücke, sondern in dem es die zernagende Salze des Geblüts in sich tränket, so trocknet

es, man muß es warm oder lau gebrauchen, und offt wiederholen.

Weil gemeldet worden, daß dieses Wasser in den Entzündungen trefflich gut seyn soll, so wollen wir den Anfängern zeigen, auf was vor Art solches appliciret wird. Nemlich

Nimm des Kalch-Wassers ℔i.

Bleyzucker ℥ij. M. Dieses schlage mit Tüchern über die Inflammation.

Im fressenden Wolfe, (herpetibus,) er mag offen oder zu seyn, lege man von diesem Wasser über, so wird es gewaltig das Seine thun.

Weil das Aqua Phagædenica so sehr gelobet wird, wollen wir dessen Bereitung hieher setzen.

Nimm gemein Brunnen-Wasser ℔xx. Geuß es über ungelöschten Kalch ℔v. Füge noch darzu Arsenici ℥ij. (denn das Arsenicum corrigiret die Schärffe des Alcali im Kalch, eben wie das Nitrum fixum,) laß alles zusammen aufwallen. Wenn es nun wohl gekochet, thue darzu Mercurii dulcis ℥ij. Wenn dieses alles wohl durch einander gerühret, so schlägt sich aller Kalch zu Grunde, da denn das Klare nach und nach abgeschieden Wird. In diesem abgeschiedenen klaren Liquorem geuß Spirit. Vini ℥iv. oder v. oder vj. nachdem man es mehr oder weniger gemässiget haben will. Und dieses ist der bewährte Anker, wie oben erwähnet, im heissen und kalten Brande. Man schlägt es, mit Tüchern darein genetzet, über die Schäden.

Dieses Wasser ist auch ein gutes Mittel in den Wehen der Glieder, die äusserlich sind. Wenn man sich auch in das Kalch-Wasser selbst setzte, so stillet es die Schmerzen. Ob aber wohl Herr D. Ettmüller seel. gedenket, daß er nach dem äusserlichen Gebrauche oberwehnten Wassers eine Salivation vermerket, so ist doch solches nur an einem Franzosen (der Nation nach) geschehen; so denn wegen des Mercurii dulcis seine Ursache hat: Solche Weichlinge sind aber unsre Teutsche nicht, sondern in unsern ersten Leibern wird dergleichen nicht so leicht der Mercurius verursachen, was bey den zarten Franzosen. Darum haben wir uns keinesweges zu besorgen, sondern man kan auch den Gichtbrüchigen die Glieder damit waschen, woraus sie denn bald Linderung vermerken.

Hierzu aber bereiten etliche das Wasser auf folgende Art und Weise:

Nimm den annoch heissen gebrannten Kalch, so wie er aus dem Kalch-Ofen genommen wird, geuß Spir. Vini darüber, welcher über Sal Tartari digeriret gewesen, und destillirs durch eine Retorte im Sande mit stärckstem Feuer, so bekommest du einen urinosischen Spiritum, welcher, wenn man ihn anzündet, eine Gallert, gleich einem Cremor, hinterlässet. Diesen Spiritum ziehe dreymal von frischem Kalche ab. Es löset solcher trefflich die podagrischen Knoten und Beulen, wenn man sie damit bestreichet, auf.

Etliche loben das schlecht bereitete Kalchwasser sehr in der Schwindsucht, vornemlich in Marcore, welcher aus den Geschwären der innern Theile entstehet, innerlich zu gebrauchen. Man hat aber Bedenken darinn zu folgen.

In Clystiren kan man sich dessen auch bedienen, denn es reiniget den Leib wohl, und führet den Unrath ab.

Den Cremorem des lebendigen Kalchs kan man oben auf dem Decoct sammlen, wenn man diesen auf den umfressenden Krebs streuet, so fället der verderbte Theil hinweg, der gesunde aber bleibet.

Man findet auch verschiedene Autores, die da den lebendigen Kalch, die flüchtigen Salze damit zu fixiren, gebrauchen wollen: wie denn bekannt, daß es mit dem Sal * geschiehet. Das Werk aber gehet nicht gäntzlich von statten. Wie denn ebenfalls die Lauge von Kalch, so man selbe auf die volatilischen Salze geußt, dieselben nur zerstöret, und gleichsam in einen ungeschmackten Kalch verändert. Welches denn auch das Sal * thut, gleichwol aber nicht aller.

Ein Balsam wider den Brand wird bereitet aus gekochtem lebendigen Kalch, einfachem Rosen- und Eyer-Oel.

Der Modus ist dieser zu bereiten:

Nimm gewaschenen Kalch
Tuciæ Alexandrinæ, jed. ℥ij.
Album. Ov. N. ij.
Mit Rosen-Oel und Essig ℥j. Mische.

Oder:

Nimm des obigen frisch und nur schlecht bereiteten Decocti vom Kalch, tröpffle Rosen-Oel so viel hinein, biß sich beydes in eine Butter gleichsam vermenget und verwandelt.

Uber diese Butter ist nicht leicht ein Mittel im Verbrennen, und wird gewiß verhindern, daß keine Blasen auffahren. Hier fällt eine curiöse Ursache vor: Wem ist nicht durch die tägliche Erfahrung bekannt, daß Wasser und Oel sich nimmermehr miteinander vermischen lassen? welches doch hier geschiehet, und wird aus dem Kalchwasser und Oel eine Seiffe. Wie nun mit der Bereitung der gemeinen Seiffe umgegangen wird, daß man dieselbe aus einer scharffen Lauge, die aus Asche von Büchen- Eichen- Erlen- ꝛc. Holze gebrannt und ausgezogen worden, und von Fett von Thieren, welches ein verborgenes Acidum bey sich hat, gemacht wird; also gehet es auch allhier zu.

Diese Butter dienet auch absonderlich, wo jemand geschossen ist, (wobey denn gar gewiß ein schweflichter Brand vorhanden,) die Fäulung zu verhüten. Man kan auch, an dieser Butter statt, das gemeine Kalch-Decoct mit Saffte von Bach-Krebsen nehmen; da denn zu observiren, daß man unter währender Stossung der Krebse selbe mit dem Phlegmate von Alaun besprenge.

4. Der Spiritus. Nimm Kalch q. v. reib ihn klein, und imbibir ihn mit so viel alcalisirten Spir. Vini, (der kein Wasser mehr hat, sonsten arbeitest du vergebens,) so viel er eintrinken mag, den Spir. Vini ziehe wieder in der gelindesten Wärme des MB. davon ab, cohibir ihn 8. oder 10mal, so wird die feurige Krafft des Kalchs gestärket.

Nimm dieses zerriebenen Kalchs ℥x.
des reinesten Weinstein-Salzes ℥j.
des Cap. mort. vom wohlgeglüheten Weinstein ℥xj.
M. und destillirs aus einer beschlagenen Retorten, daß sie nicht gar halb davon voll werde, in zwey Recipien-

cipienten, deren der eine (in selber mus ein wenig rectificirter Spir. Vini seyn,) den Spir. empfangen muß, darum er auch soll weiter seyn,) der andere nimmet das Phlegma in sich, und soll leer seyn.

Der erste Recipient muß mit dem Rohr, das aus des andern Recipienten Hals gehet, zusammen gefüget werden, und soll der andere so gestellet werden, daß das Wasser recht darin tropffen kan. Wenn das Feuer angezündet worden, so gehet erstlich das Phlegma, hernach, wenn man selbes vermehret, so kommen die weissen ~ durch das Rohr in den andern Recipienten, und eilen dem Spir. Vini zu, vermischen sich mit selben, daß man sie schwerlich von einander scheiden kan.

Rectificirs etlichemal, und schede mit dem gelindesten Feuer den Spir. Vini in einer Phiolen davon, oder zünde den Spir. Vini an, so wird er verbrennen, und den Kalch-Spir. am Boden lassen.

N. 1. Wo man nicht zu Anfang den Kalch mit Spir. Vini, wie bereits gemeldet worden, imprægniret, so arbeitet man vergebens, denn er flieffet sonsten in den kleinen Recipienten, und wird durch das Wasser ganz unkräfftig.

N. 2. Der Spir. ist erstlich gelb, wenn man ihn aber in der Asche rectificiret, wird er klar.

Dessen Kräffte. Er ist ein hohes Geheimniß in Zermalmung und Austreibung des Steins, er mag gleich seyn, wie und wo er will. Er tauget auch denen Podagrischen, doch schadet er der Lungen.

Die Apothecker lösen damit die Crystallen, Krebs-Augen und härteste Steine auf. Kesl. l. 1. c. 80. er figiret die flüchtige mineralische Spir. Basil. in rep. L. P.

N. Andere vermischen den Kalch mit Wißmuth, und destillirens aus einer Retorten in einen weiten Recipienten, der mit 6. Maaß Wasser angefüllet sey.

Dieses Spir. Ausarbeitung loben wir höchlichen, und ob sie schon viel Mühe und Arbeit kostet, so ist doch auch dessen Tugend groß.

Folgender Kalch-Spir. aber bedarff nicht so viel Mühe.

Nimm des lebendigen Kalchs ℔ij. reib ihn aufs kleinste, und misch ihn mit Spir. Vini q. s. thus in eine Retorten, und treibs in offenem Feuer in einen weiten Recipienten, erstlich gehet der spiritus, hernach folget der Kalch-Spir. in Form eines Nebels, wie der Salz-Spiritus.

Ein anderer.

℞. Einen nicht dephlegmirten oder mit Alaun destillirten Spir. Sal. q. v. frischen lebendigen Kalch ā M und destillir den Urinosen Liquorem durch einen Alembic alsbald davon. Das Hinterstellige läßt hernach schon den steinbrechenden Liquorem aus sich bereiten.

5. Von obigen Spir. entstehet auch der alcalisirte Kalch-Spir.

Nimm Kalch-Salz, solvirs im Kalch-Spir. und mache mit Leimen Kugeln daraus, oder vermisch es mit Ziegel-Mehl, und destillirs durch eine Retorten. Aus dem lebendigen Kalch kan man kein Salz bringen, denn statt dessen ein feuriger beissender Spiritus darinnen ist, der den andern alcalischen und sauren fixen Salzen ihre Tugend vermehren hilffet. Also bereitet man z. E. aus dem lebendigen Kalch eine steinbrechende Tinctur auf folgende Weise: ℞. Lebendigen Kalch p. x. des besten rohen Tartari p. ij. kochs mit Brunnen-Wasser in einem Hafen, filtrirs, coagulirs und extrahirs mit Spir. Vini. Doch ist besser, wenn man statt des Spir. Vini einen andern zusammengesetzten steinbrechenden Spir. nimmet. Man gebrauchet sie im Stein und tartarischen Krankheiten.

N. Soll man aber dieses, was im lebendigen Kalch herrschet, für ein Salz rechnen, so setzen wir solches unter die Zahl der Laug- oder alcalischen Salze, weil, wenn man die Tinctur des steinbrechenden Holzes mit Essig seiner blauen Farbe beraubet, solche durch die Kalch-Laugen gleich wieder bekommet.

Nicht wenige von den vornehmsten Chymicis haben dahin gearbeitet, wie sie aus dem Kalche ein bewährtes und heilsames Mittel wider den Stein bereiten möchten. Sie erlangen aber einen salzigten Kalch-Geist; massen denn das alcalische Salz, welches im Alembico übergehet, nicht nur ein sonderbares Menstruum ist, sondern es giebt auch nicht ein unebenes Mittel wider den Stein; Wie denn Herr Doct. Schröderus dessen Bereitung gesetzet, so aber nicht dienlich. Andere bereiten ihn aus Kalch und Salz; solche aber erlangen nur einen gemeinen Spir. Salis. Bes. Tachen. in Hipppcrat. Chym. Nun wäre ja wohl des Basilii Valentini Process der beste, weil er aber die nöthigsten Handgriffe dazu verschwiegen, fället es schwer, denselben zu überkommen. Wem aber die Handgriffe bekannt, der kan ihn leicht arbeiten.

6. Tinctura Antinephritica, Stein-Tinctur aus dem Kalche.

Nimm Kalch 4. Theile
gemeinen Weinstein 1. Theil.

Koche es mit Brunnenwasser in einem Topffe, so wird es sehr aufwallen. Wenn alles wohl aufgelöset, so coagulirs. Auf das Coagulirte geuß Spir. Vin. rectificatissimum, und extrahire die hoch rothe Tinctur damit, welche einen Urin-Geschmack hat.

Es ist ein nicht geringes Mittel den Stein zu zermalmen, und den Urin zu treiben.

7. Lapis Causticus, Etz-Stein.

Nimm ungelöschten Kalch ℔j.
Potasche ℔ij.

Pulverisire sie miteinander, thue sie in einen bequemen Topf, und brenne sie im Töpffer-Ofen. Mache hernach daraus eine Lauge mit genugsamen Fluß- oder Spring-Wasser, laß dieselbe biß auf die Trockne abrauchen, so bleibet ein sehr scharfes Salz übrig, thue es in einen guten Tiegel, laß es im Wind-Ofen schmelzen, und wenn es wohl geschmolzen, so geuß es in ein Becken, eben wie man mit dem Crystallo minerali thut; weil es noch warm ist, muß dasselbe zu kleinen Stücken zerbrochen, und alsbald in eine Phiole gethan werden,

solche stopffe man mit Wachs feste zu: denn sonsten zergehen die Steine, wenn sie die feuchte Lufft anziehen.

Der Gebrauch der brennenden Steine oder Cauteriorum ist so sehr bekannt, daß es also nicht nöthig etwas davon zu erinnern.

VII. Lapis Calaminaris.

Cadmia Lapidosa, Cadmia Metalli expers, Cadmia fossilis ist ein gegrabener, gelbröthlichter, zuweilen grauer, nicht gar harter Stein, giebet, wann man ihn brennet, einen gelben Rauch von sich. Teutsch nennet man ihn Galmey, Galmeystein. La Cadmie pierreuse. Calaminaristone, or Stony Cadmia. Calaminaris of Cadmy-Steen.

Er wird auch Spuma lupi genennet, ist kein rechter Stein zu nennen, sondern soll zwischen ☿ und Stein Platz finden.

Dieser Stein ist martialisch, und dem Croco ♂tis am ähnlichsten, oder es ist eine Eisen-Minera, welcher das gebührende Mercurialische Theil fehlet. Seine gelbe Farbe und Schwefel, die er in sich hat, sind Martialisch. Glauberus glaubet, daß er goldischer Natur sey.

Man findet ihn offt in den Metallen-Gruben, und wird an vielen Orten in Europa, z. E. in Ungarn, Siebenbürgen, Engelland, Spanien, Frankreich, Schweden, Pohlen, Böhmen, Oesterreich, Sachsen, Lüneburg, Goßlar, meistens aber um Aachen gegraben, und ist theils grau-gelbe, gelblich-weiß, roth-braun.

Die Cadmia ist entweder natürlich, oder sie wird bereitet. Die erste metallische ist das Cobaltum; das aber kein Metall hat, ist der Galmey.

Dessen Kräffte: Es trocknet, extergiret, adstringiret, erfüllet die Geschwäre mit Fleisch. Man gebrauchet selben nur äusserlich, und streuet ihn den Kindern ein, wenn ihnen die Haut abgehet.

Was er adstringiret, das thut er als ein Crocus Martis; dannenhero er auch im äusserlichen Gebrauche demselben vorgezogen wird. Er trocknet die Geschwäre aus, und füllet sie mit Fleisch.

Deßfalls wird er alsdenn auch vornemlich gebrauchet, so man die Wunden oder Geschwäre schliessen will. Er verzehret alle Acida, und indem er solche in sich ziehet, so erlanget er einen adstringirenden Geschmack. Man kan ihn vor sich selbst gebrauchen, oder in bequemen fetten Dingen vermischen. Wo man ihn allein an sich gebrauchet, so wird die Narbe ganz röthlicht. So man ihn aber mit sanfften fetten Sachen vermischet, so bekommt die Narbe die rechte gebührende Haut-Farbe. Dafern sich jemand durchritten, oder an den Armen und Füssen die Haut verwundet, daß sie abgegangen, so ist es ein gutes Mittel.

Wann der Lapis calaminaris öffters, biß 10. mal geglühet, und allezeit in Rosen-Kornblumen-Augentrost-Wasser, u. d. g. abgelöschet, und in Augen-Entzündung und Schmerzen äusserlich übergeschlagen wird, so ist es von guten Effect.

N. Die Schmiede gebrauchen ihn zum Mössing, denn er machet das Kupffer blaß und gelbe; hierzu tauget derjenige am besten, welcher am schweresten ist.

Die Kupfferschmiede bereiten den Mössing also, und machen aus Galmeystein und Kupffer ein künstlich Concretum. z. E.

Nimm rein Kupffer 100. Theile
Galmeystein 30. Theile.

Laß es fliessen und treiben, so hast du Mössing. Bes. Merett. in Comment. in Artem Vitriariam.

Aus dem Gallmey gehet, durch die lange Cementation, so wohl selbsten etwas subtiles von denen partibus ☿reis, als auch von denen darinnen verborgen liegenden Zinkichten Wesen mit in das Kupfer hinein, welches dasselbe aus der rothen in die gelbe Farbe verändert; jedoch geschiehet dieß nicht anderst, als mit dem stärksten ♁er, und Hinzusetzung eines Inflammabilis. Der Gallmey aber kan wieder davon geschieden werden 1. mit ☉☉. ☾li solvendo, da er sich in Gestalt eines grauen Pulvers separiret. 2. Wann man geschlagen Mössing oder Metall-Gold in ein brennendes Licht hält, da dann die Kupffer-Farbe bald wieder erscheinet. Neumann. in prælect. chimic.

Glauberus bedienet sich dieses Galmeysteins recht und wohl, die sauren mineralischen Spir. damit zu concentriren. Und solches verrichtet er also:

℞. Galmeystein, hiemit tränket er die Spir. von Salz, Salpeter, ꝛc. ein. Daher geschicht es, daß der Stein alles Acidum an sich ziehet, also gehet nach gelinder Abziehung das Phlegma über. Wenn man hernach es durch eine Retorte destilliret, so gehet ein recht saurer Spiritus, der recht wohl concentriret, herüber. Da doch etwas auch beym Galmeysteine von selben bleibet.

Dessen bereitete Stücke:

1. Der zubereitete Galmey.
2. Das Pflaster aus dem Galmeystein, sonsten das Zelten-Pflaster genannt. August.
3. Das graue Pflaster vom Galmeystein Augustan. ist von den obern unterschieden, weil auch die Myrrhen und Campher darzu kommen.

4. S. Closs. Magisterium des Galmey-Steins.

Man solviret ermeldeten Stein in p. x. des gemeinen Spir. Sal. und schläget mit dem Weinstein-Oel auf gemeine Weise ein rothes Pulver nieder, süsset dasselbe zum öfftern mit warmen Wasser ab.

Es purgiret oben und unten gelinder denn das Spießglas.

N. Dieses Magisterii hätten wir der Zeit nicht vonnöthen, als welches wegen des Antimonialischen Schwefels gar ein verdächtiges Erbrech-Mittel ist.

VIII. Crystallus.

Der Crystall ist ein durchscheinender Stein, wie ein von Kälte gestandenes Wasser. Er wird genannt Crystallus, von κρύος, d. i. die Kälte, und στέλλω, oder στέλλομαι ich ziehe zusammen. Teutsch: Crystall. Du Crystal. Crystal.

Der aus den Griechischen Wörtern zusammengesetzte Nahme ist von dem Eiß entlehnet, entweder weil der Crystall ein gefrornes Eiß vorstellet, oder

oder weil er aus dem Eiß entspringet. Wiewohl den letztern Satz die mehresten vemeinen und vorgeben, der Crystall entspringe auf den höchsten Gebürgen, wie alle Mineralien, zwar aus dem Wasser, welches aber mit einem Stein zeugenden Saamen geschwängert seye: Dann, wann der Crystall ohnmittelbar aus dem Eß würde, brachte weder Alabanda in Asien, noch auch die Insul Cyprus einen hervor, weil allda eine beständige Hitze regieret. Ja er würde auch am Feuer zerschmelzen, welches aber jedoch nicht geschiehet. Dahero Diodorus Siculus schreibt: der Crystall entspringet vom Wasser, verstehe anem gefrornen, nicht zwar von der Kälte, sondern von der himmlischen Krafft einer Wärme, welche die Hartigkeit erhält, und mancherley Farben annimmt. Davon gibt Aristoteles in Libr. Meteor. die Ursache an, welche unsere Meynung bestätiget. Die Materie zu den steinigten Mineralien gibt das Wasser, sagt Richardus Ruffus: weilen sie aber von der irrdischen Trockne mehr haben, als flüssige Sachen; daher werden sie nicht von der Wasser Kälte allein coaguliret und feste, sondern auch von der irrdischen Trockne, welche das wässerichte irrdische in ein Glaß verwandelt, wann es über das Wasser die Oberhand bekommt. Dahin zielet auch Thomas Scherley der Königl. Englische Medicus in Dissertat. de causis lapidum, und der scharffsinnige Streno in Dissertat. de solido intra solidum naturaliter contento: allwo er von der Erzeugung des Crystalls vieles sehr klug erkläret: ob er zwischen dem fluido und solido, oder dem solido und fluido; oder aber in dem fluido selbsten hervor komme: dann daß er aus dem fluido entsprungen sey, zweiffelt er keines weges; er gibt aber nicht zu, daß er vermittelst der Kälte, wie die gemeine Meynung ist, zusammengewachsen sey: Dann, gleichwie das Glaß nicht mit Hülffe des Feuers allein gemacht wird, sondern auch ohne Feuer durch Menschen Kunst kan zu stande gebracht werden; also ist auch der Crystall ohne Feuer aus dem fluido zusammen geharret, und kan auch wiederum ohne Feuer flussig gemachet und aufgelöset werden, wann nur jemand das rechte Menstruum der Natur nachmachen könnte. Massen das fluidum, in welchem der Crystall hart wird, sich gegen den Crystall eben also verhält, wie das gemeine Wasser gegen die Salze: und dieser Satz kan ebenfalls durch die Mechanic erwiesen werden: dann es gibt einen gewissen Liquor, welcher das gemeine Glaß auf eine Zeitlang dergestallt weich machen kan, daß daraus allerhand Figuren und Bilder geformet, oder allerhand Zeichen darein gedruckt und gepräget werden können; davon thut Meldung der gelehrte Morhof. in Epistol. ad D. Majorem, de scypho vitreo per sonum fracto, scripta.

„ Daß Crystallen, Quärze, auch Metalla aus „ einem Liquido entstehen und theils als Tropffen, „ sich nach und nach coaguliren, theils aber als „ ein Dunst sich anlegen, kan man in denen Berg„ werks-Gängen gar eigentlich und deutlich se„ hen. Neumann. in prælect chimic. Welcher „ ferner hinzu setzet: Er muß wohl ohnfehlbar „ aus einem Liquido entstehen, welches durch die „ hinzu komende Wärme nach und nach induriret, „ und eine solche Härte überkommet; dergleichen „ auch bey der Petrefaction vorgehet, welche al„ so zugehet: Wann nemlich eine solutio lapido„ sa in acido vitriolico mit ♀ vermischet, ein „ vorkommendes Inflammabile eines Vegetabilis „ ergreifft, und in dieser Action eine Art vom „ Schwefel mit demselben formiret, so præcipiti„ ret sich auch zugleich währender solcher Action „ und Reaction das lapidöse an das Vegetabile, „ hängt sich an, und durch mehrern Zulauff, theils „ eines steinigten Wesens, theils auch nur Was„ sers, wird es immer fester und steinigter, biß „ es endlich gar die Gestalt eines Steines über„ kommt.

N. Man sahe ehedessen einen Crystall, in dessen Mitte eine fliessende Feuchtigkeit schwebet. Bes. Mus. Veron.

N. Will man ihn ein Edelgestein nennen, kan man es wohl thun, (wiewohl er am weichesten unter selben ist,) und dieses zwar wegen der Farben Gleichheit, die der gefärbte Crystall besitzet, z. E. er siehet wie ein falscher Berill, Topasius, Saphier, Smaragd, nur daß er weicher ist. So hat man auch den Stein Iris, (der seinen Namen von den Farben bekommen, und eine Art der Crystallen ist,) ein Edelgestein genennet.

Der Crystall ist unter denen gewachsenen Edelgesteinen der weichste, dabey allezeit 6. eckicht. Die nicht so viel Ecken haben, doch aber durchsichtig sind, werden Quärze und Drüsen genannt. Die nicht durchsichtig sind, und doch Ecken haben, werden Spath geheissen; die durchsichtig sind, im Feuer aber sich nicht calciniren lassen, werden *Selenites* genannt. Neumann.

Er wird an unterschiedenen Oertern gefunden, auch in Teutschland, Böhmen, Ungarn, Cypern und Portugall, und bißweilen auch auf den Aeckern.

Man findet ihn so wohl in seinen eigenen, als auch metallischen Adern, auch in Aeckern und Bergen, in Hispanien, Frankreich, Scythien, Norwegen, Engelland, beyden Indien, ꝛc.

Unter allen Edelgesteinen ist er der mürbeste, der sich leicht zerreiben lässet. Man hat gleichwohl einen gefunden, der auch aus denselben Diamanten bereiten können.

Obwohl die farbigte Crystallen, besonders aber der falsche Diamant, nicht zu verwerffen seyn, der vor andern insonderheit den Vorzug hat, so gebrauchet man doch zu den Chymischen Bereitungen den eigentlich so genannten Crystall, der rein und schön durchsichtig ist.

Dessen Kräffte: Er adstringiret, tauget in der rothen Ruhr und andern Durchläuffen, dem Mutterfluß, vermehret die Milch, zermalmet den Stein im ganzen Leibe, dahero dienet er auch den Podagrischen, wenn man ℈ij. oder ʒj. von seinem Pulver mit sussem Mandelöl eingiebet, heilet er diejenige, die ☿ zu sich genommen haben. Boet. de Boodt. Matthiol.

Henr. ab Heer. L. 1. Obs. 16. lobet ihn sehr zum Sode und Schmerzen des Magens, ingleichen, wenn man Mercurium sublimat. in sich bekommen. Wenn man ihn auf den Rücken gerad hinter die Brüste anhanget, so nimmet er die Milch hinweg, wie D. Joh. Michaelis solches gar offt probiret.

Daß der Crystall die Krafft besitze, daß, wann jemand ☿ ~tum eingenommen, er ein specificum davor seyn soll, ist nicht wahr: dann es corrodiret ihn ja kein Acidum, so kan er viel weniger im Menschlichen Leibe was ausrichten? daß er als ein Adstringens, lacteſcens, gebraucht wird, wiederrathe ich auch, indem sich davon nichts im Leibe solviren kan. Neumann.

Wenn man ihn gepülvert eingiebet, so tauget er auch vor die Schwere-Noth, wenn man ihn an den Hals hänget, hilfft er vor den Schwindel.

Weil der Crystall mit sauren Menstruis gezwungen werden kan, so hat man ihn auch inwendig gebrauchet, absonderlich im Durchlauffe und Gallen-Flusse. Gleichfalls, so jemand Mercurium sublimatum genossen; Denn in diesen Zufällen spüret man, daß das Acidum gar fressend sey. Dergleichen Acidum zu destruiren, dienen keine Mittel besser, als der bereitete Crystall. So man aber den Mercurium sublimatum einbekommen, ist am besten, den bereiteten Crystall mit süssem Mandel-Oele darauf eingenommen. Besser ist in dem Fall Milch und süß Mandel-Oel, als dieser Crystall. Daß er wider Gallen-Flüsse ein Specificum sey, bes. Heinric. ab Heer. in Obs. Man gebrauchet ihn auch innerlich wider den Stein, welches nicht zu tadeln, wenn man ihn aber nur recht auflösen könnte; doch kan man ihn in einem Steinwasser ablöschen, wenn er vorher geglühet worden, und den Stein-Kranken davon trinken lassen. Es dienet selber auch den kleinen Kindern wider das æruginosische Acidum, wie auch im gelinden Durchlauffe. Wo man wollte, könnte man den calcinirten Crystall entweder in Essig oder Spir. Salis solviren, und von der Solution etwas reichen, als in einer flüssigen Form: oder wenn er wieder coaguliret, könnte man per deliquium ihn wieder solviren. Es verrichten aber die præpar. Crystallen eben das. Aeusserlich gebrauchet man sie entweder gepülvert oder calciniret, und im gemeinen Wasser so lange ausgelöschet, biß sie sich zerreiben lassen, in den Zahn-Pulvern. Es hat aber dawider Zwölffer. wohl gesprochen, daß dergleichen Steine nicht sicher zu den Zahn-Pulvern können gebrauchet werden; denn sie nur dem Zahnfleische wegen ihrer Schärffe schaden; darum an derer statt besser ist, daß man weit füglicher die Asche von Taback oder gebrannten Weinstein gebrauche.

N. Etliche halten den Crystall in die Sonnen, wenn nun derer Strahlen concentriret seyn, brennen sie die Haut damit, und brauchens statt eines Cauterii.

Dessen bereitete Stücke:

1. Der eigentlich so genannte præparirte Crystall.

Er wird bereitet auf die gemeine Art.

Durch diese einfache Bereitung wird ihme seine præcipitirende und resolvirende Krafft benommen, wäre also besser, man gebrauche ihn nur schlecht hinweg, als daß man ihn mit allerhand fremden Salze verkehrte und verderbte.

2. Crystallen-Salz.

Man solviret den calcinirten Crystall in einem gemeinen destillirten Essig s. a. die Solution filtriret man, und ziehets ab biß zur Trockne, die hinterstellige Materie, das Crystallen-Salz, reiniget man hernach auf gewöhnliche Weise.

N. 1. Andere calciniren 1. den Crystall mit ☿, dann mit Salpeter. Andere hingegen verrichten die erste Calcination mit gemeinem Salz, die andere aber mit Schwefel.

Wieder andere calciniren ihn nur einmal, (z. E. Querc. und Boer. verrichten die Calcination mit Tartar.) etliche glühen selben vorher, und andere löschen ihn hernach in einem Wasser wieder aus; doch laß sich durch dieses niemand verhindern, dann genug ist, wann der Crystall auflösbar gemachet worden. Bes. die Anmerkung der Stein-Calcinirung insgemein.

Man calciniret auch den Crystall in einem besondern Aquafort, worinnen er so weich als ein Müslein wird, thut man ihn aber in einen Essig, so wird er wieder hart.

N. 2. Die wahre Calcination des Crystalls stehet im Nuisement de l'esprit de l'univers. p. 140. aus diesem Kalch bringet man ein grünes steinbrechendes Salz, wenn selber in groß Nesselwasser, das mit seinem eigenen Salze und dem Meer-Salz-Geist ℥ij. gestärket worden, gesotten wird.

N. 3. Willt du dieses Salz alsobald gebrauchen, so nimm gröblich zerstossene Crystallen, mach sie glühend, und lösche sie aus in Rettich-Hauhechel-Petersilgen-rc. Wasser, das mit Vitriol-Spir. oder Schwefel-Oel geschärffet worden, dieses wiederhole zehenmal, filtrirs, und thue nach Belieben Zucker q. s. darzu, so hast du das crystallisirte Hauhechel-rc. Wasser, Boer. de Boodt.

N. 4. Andere nehmen statt des destillirten Essigs das destillirte Nessel-Wasser.

N. 5. Man soll ermeldtes Salz nicht zu viel, und nicht zu offt auf einander gebrauchen, besonders, wenn die Natur was schwach scheinet. Hartm. in Croll. Dos. ist von 6. biß 10. gr.

Hieher gehöret der crystallisirte Crystall.

℞. Crystallen-Solz
Salpeter, sed. q. s.

Solvirs in destillirtem Essig, laß halb ausrauchen, und crystallisirs an einem kalten Orte.

Dieses Salzes Tugend. Man kan selbes in hitzigen Fiebern, wie auch in dreytägigen, allein biß auf etliche gr. geben, oder man kan solches mit dem Arcano duplicato vermischen.

3. Crystallen-Magisterium.

Tropff etwas von gemein geflossenen Salz in die Crystallen-Solution, (mit Nesselwasser bereitet,) so ☿tiret es sich, decantirs, süß ab, und trockne es.

Wenn man die Solution der Crystallen so mit destillirten Essig geschehen, mit rectificirten Vitriol-Spir. der in gemeinem Wasser diluiret worden, niederschläget, die Feuchtigkeit abgiesset, das übrige mit Wasser absüsset, so bekommet man das Magisterium. Der abgegossene Liquor kan an neu calcinirte Crystallen gegossen werden, welche er wieder solviret, und die Solution bey sich behält. Wann er nicht mehr solviret, wird er filtriret und evaporiret, denn gehet p. d. alles in einen Liquorem oder Oel.

4. Cry-

4. Crystallen-Oel oder Liquor.

Man solviret das Crystallen-Salz in der Lufft p. d. wie gebräuchlich. Senn. Inst. l. 5. parr. 3. s. 3. Dosis ist xv. biß xx. gr. Unten N. 8. findest du ein ander Oel oder Liquorem.

5. Crystallen-Elixir.

Wird bereitet durch Flüchtigmahung des Crystallen-Salzes, nemlichen nimm Crystall-Salz, das durch öffters Auflösen und coaguliren wohl gereiniget worden, q. v. digerirs im Pferd-Mist, oder MB. mit Spir. Vini oder Nesselwasser, (oder vielmehr mit Spirit. Vini, der von Nesseln abgedestilliret worden,) 14. Tag und Nacht. Dann destillirs durch einen niedrigen Kolben oder Retorten, so wird das Menstruum etwas vom Salz mit sich herüber nehmen: an die zrückgebliebene Materie gieß ein neues Menstruun, und wiederhole obiges so offt, biß alles Salz herüber gestiegen, und behalts zum Gebrauch.

6. Crystallen-Esenz.

Destillir das Crystallen-Elixir und ziehe das Menstruum in gelinder Wärme des MB. davon ab, biß zur Dicke eines Honigs oder inspissirs nach Belieben.

N. Keslerus bereitet das Crystallen-Elixir auf folgende Weise:

1. Calciniret er die Crystallen durch die Glühung, und löschet sie in destillirten Essig aus.

2. Brennet er diesen Kalch mit Nitro 12. Stunden.

3. Giesset er an diese Materie ℥iv. destillirten Essig ℥x. digeriret sie 2. oder 3. Tage und Nächte im MB. und ziehet den Essig ab biß auf die Trockne, das Zuruckgebliebene lässet er im Keller fliessen, und behält das rothe Oelbesonders, (das weisse, weil es vom Nitro kommet thut er davon,) digerirts mit Wein Tag und Nacht, und wirft die am Boden liegende Feces hinweg. Diese klare Solution giebet er mit Wein des Tages dreymal. Keslerus l. 3. cent. 44.

Crystallen-Essenz anderst. Nimm der Solution von Crystallen mit Spirit. Nitri, der mit destillirten Essig temperiret worden, bereitet, thue sie in eine Retorten, ziehe es biß zur Trockne ab, die übrige trockne Crystallen-Solution extrahir mit Spirit. Vini, digerirs und filtrirs.

N. Die Bereitungen des Crystallen-Salzes, Magisterii, Oels oder Liquoris, Elixirs und der Essenz sind nichts anders, denn verlarvte Salze, die wenig oder gar nichts von Crystall bey sich haben.

7. Tinctur aus dem Crystall.

Nimm Crystall, laß ihn glühend werden, und lösche ihn in einem Becken voll Wassers ab, dadurch wird er mürbe, also, daß man ihn hernach leicht zu einem unbegreifflichen Pulver machen kan; davon nimmt man 8. Loth, und wohl gereinigt Sal Tartari ℔j. wenn sie miteinander gemischet, thut man die Mixtur in einen grossen Tiegel mit einem Deckel, also, daß zwey Drittheil leer seyn, damit die Materie, wenn sie anfänget aufzusteigen, nicht aus dem Tiegel lauffe; wenn sie aber anfänget sich wieder herunter zu lassen, vermehret man das Feuer nach und nach biß auf den höchsten Grad, und hält es darinn, biß die Materie fleußt, wie ein klares Oel, welches man erkennet, wenn mit einem eisernen Drahte etwas von der Materie herausgezogen wird. Wenn nun dieselbige recht durchsichtig ist, so geuß sie in einen warmen Mörsel, so gestehet sie alsobald. Stoß sie zu Pulver, weil sie noch warm ist, und theile dasselbige in zween Theile. Thue das eine Theil also trocken und warm in eine Phiole, die ingleichen recht rein, trocken und warm gemacht sey, und geuß nach und nach einen recht hoch rectificirten Spiritum Vini vier quer Finger hoch darüber, stecke einen andern Kolben in diesem, um ein Begegniß-Gefässe zu machen, verlutire die Fugen wohl, und digerirs im warmen Sande, also, daß der Spiritus Vini stets sich etwas bewege, und gleichsam zittere, drey Tage und Nächte, so wird derselbige schön roth gefärbet, geuß ihn aus, und frischen darauf, und verfahre damit, wie zuvor gemeldet, biß kein Spiritus Vini sich mehr färben will. Filtrir alsdenn alle Tincturen, und ziehe des Menstrui im MB. über einen Helm drey Viertheil ab, welches eben so gut seyn wird, als zuvor; so bleibet die rothe Tinctur im Kolben, die man in eine Phiol thut, und zum Gebrauch aufhebet.

Es ist zu merken, daß diese Tinctur besser ist, wenn sie aus Bachsteinen, welche rothe, grünliche, blaue, und dergleichen farbigte Adern haben, gemachet wird. Beyde Tincturen öffnen alle Verstopfungen des Leibes; man kan sich derer bedienen in der Melancholey, die ihren Sitz unter den kurzen Rippen hat, wie auch in der Wassersucht und im Scharbocke.

Die Dosis ist von 10. Tropfen biß 30. im Weine, oder einem anderen Liquore, und muß derselben Gebrauch continuiret werden.

8. Der Liquor aus Crystall.

℞. Und thue den andern Theil von vorigem Crystall, (der da aufgelöset und zu Glas gemachet worden, den du verwahret hast,) in ein gläsernes Näpflein, und setze es in einen Keller, oder andern feuchten Ort, so wird das Glas in wenig Tagen zu einer fliessenden Materie, dieselbige durch Löschpapier filtrirt, wird so klar als Brunnen-Wasser. Dieser Liquor treibet stark den Harn, von 20. biß 30. Tropfen, in einem Wasser oder bequemen Decocto von Kichern.

N. Daß, wenn man in diesen Liquorem einen sauren corrosivischen Spirit. geust, so werden sie zusammen in einem Augenblicke zu einem trocknen und ziemlichen harten Klumpen.

Das Magisterium wird daraus also bereitet:

Nimm ein Theil obgedachten Liquoris, thue es in 5. oder 6. mal so viel destillirten Regenwassers in einen Kolben, geuß hernach Tropfen-weise guten Spirit. Nitri darauf, dadurch entstehet ein grosses Aufwallen, weil der Spiritus in das Salz, welches in diesem Liquore verborgen, wirket. Das Salz im Gegentheil thut eine Gegenwirkung, und gesellet sich zum Spirit. und benimmt ihm seine Schärfe, daher das Wesen des Crystalles auf dem Boden des Gefässes in Gestalt eines weissen und leichten Pulvers fället, welches man wohl absüssen und trocknen soll,

Dieses

Dieses Magisterium ist bequem den Magen zu stärken, weil es die Kräffte hat, die saure Feuchtigkeiten zu zernichten, dieselbige zu lindern, und derselben Aufwallen (daher der Sood entstehet,) zu hindern. Man nimmt davon ein Quintlein ein, nach der Mahlzeit in ein wenig Wein.

Wenn man das erste und andere Wasser, damit dieses Pulver abgesüsset worden, lässet abdünsten und anschiessen, bekommt man einen sehr schönen und guten Salpeter, welcher von dem Sale alcali und dem Spirit. Nitri, als der wieder lebhafft wird, entstehet.

9. Cremor der Crystallen.

Nimm alcoholisirten Crystall, Sal Tartari, das reine sey, jedes ℥ij. calcinirs in einem Hafners-Ofen, in einem verglasten Geschirre, mit einem Deckel, so ein Loch hat, verwahret, biß man die Geschirre heraus nimmt, denn wirf in klein Nessel-Wasser, so wird sich alles in ein durchscheinend grünes Wasser solviren: bleibet ein Pulver am Boden liegen, so wirfs hinweg; in besagtes ▽ aber thue ein wenig gemein geflossen Salz, so gepülvert, so wird sich ein Pulver zu Boden schlagen.

Die Dosis dieses abgesüssten Pulvers ist von ℈ß. biß ℈j. entweder allein, oder mit Cremore Tartari. Es wird gebraucht in der Wassersucht und dem Steine.

Der beste Cremor wird bereitet mit ✱, wann man nemlich ſ. q. der Crystallen mit ſ. q. ✱ pulvert und mischet, selbige in eine Retorte thut, erstlich gelinde destilliret, dann stärker getrieben, so gebet erstlich ein flüchtiger Harn-~~: Aus dem zurück gebliebenen und p. d. solvirten ▽ret man hernach mit Brunnen-Wasser den Cremorem.

Poterius gedenket eines vermehrbaren Oels, (Schwefels) durch das Alcohol des Crystalls bereitet, so daß ℥j alle Monat ℥j. hervor bringet.

IX. Hæmatites.

Ist ein Stein oder harte Erde, so roth als Blut, Arabisch heisset er Scedenigi, Teutsch Blutstein. La pierre Hem-tite, ou sanguine, Bloodt Stone, Bloetsteen.

Wird also genannt entweder wegen der Farbe, oder weil er das Blut stillet. Ist gleichsam mittlerer Natur unter der Erden, Stein, und dem Metall; anbey martialisch. Man bereitet auch einen Blutstein aus den gebrannten Magneten, entweder durch das künstliche Feuer, oder der Erd-Wärme. Daher es nichts unmöglichs ist, daß, wo ein Magnet ist, allda auch der Blutstein gefunden werde.

Er wird von verschiedener Gattung gefunden; die eine davon hat lange fibras, und diese wird in der Arzney gebrauchet; die andere hat kürzere fibras, und hat eine gewölbte Figur, wie eine Menschen Hirnschale, diese heisset bey den Berg-Leuten, Glaßkopf; die dritte Gattung ist der Schistus, so schieferichte Schichten führet, wie der Schiefer-Alaun.

Plinius giebt fünferley Arten desselben an, worunter aber einige unter die Rötelsteine und gewachsenen Zinnober vielmehr zu rechnen sind, als unter die Blutsteine. Eben derselbe zeiget auch Lib. 36. Cap. 20. eine Verwandschafft an zwischen dem Blutstein und dem Schistus, und daß jener von diesen zu erkennen ist an den rothen Adern, und an der Mürbe desselben. Es ist aber ein ganz merklicher Unterscheid zwischen beeden; indem der Schistus bleicher und Safran-gelber Farbe, auch mürbe ist, sich von selbsten schiefert, und im Zusammenhang und Verwachsung der Adern dem Salmiack gleichet. Der Blutstein aber mit seinen rothen Adern, blut-roth aussiehet.

Es ist der Blutstein warlich nichts anders, als eine gar rein martialische Minera, wie denn aus täglicher Erfahrung bekannt, daß in jedweden Blutsteine ein Eisen oder Stahl gefunden wird, so man mit starkem Feuer heraus bringet.

Man kan auch einen künstlichen Blutstein bereiten, der den natürlichen ganz gleich: Man nimmt den Bixzucker und Vitriol. ♂tis, mischet solche wohl untereinander, und sublimiret beydes zusammen in einer Retorten. Dieser sublimirte und also künstlich bereitete Blutstein ist, dem Anschauen nach so wohl als dem Gebrauch nach, ganz gleich den natürlichen.

N. 1. Derjenige Blutstein, den man jetzunder in unsern Apothecken hat, ist von der Alten ihrem unterschiden.

N. 2. Bißweilen ist er schwarz, bißweilen Eisenfarbigt.

Diesen Stein findet man an unterschiedenen Oertern Teutschlandes, und zwar zum öfftern unter den Rötelsteinen, und in den Eisen-Gruben, um Joachimsthal in Böhmen, wie ingleichen um Breßlau, bißweilen wächset er auch aus dem Ostracite, wie bey Hildesheim.

Diesen Stein kochet man zu Eisen, darum er auch vor die Materie des Eisens gehalten wird.

Der beste ist der sich zerreiben lasset, braunschwarz, an sich selber hart, und gleich, mit keiner Unreinigkeit vermischet, sonsten ist seine Farbe schier dem Zinnober gleich, nur daß sie etwas dunkler scheinet. Dem Ort nach ist der Hispanische der beste, und der von Compostell hergebracht wird, ist eckigter Figur.

Er kühlet, trocknet, adstringiret, heilet zusammen, und tauget also zu den Augen- und Lungen-Geschwären, den trieffenden Augen, Blutspeyen und Blutfluß.

Man gebrauchet ihn zu allen Krankheiten, worzu man das Eisen gebrauchet, und dienet am besten zu adstringiren das Geblüte. Am besten dienet er mit einem sauren vehiculo zu nehmen. Ist also in dem Durchlauffe, Blutspeyen ein allgemeines Mittel, so bewährt erfunden.

Innerlich giebet man ihn von ℈j. biß ℈iv. äusserlich gebrauchet man ihn auf unterschiedene Weise.

Er hat eine leimende Krafft, tauget über das im Nasen-Bluten, der rothen Ruhr; Wenn man ihn in der Hand hält, stillet er das Nasen-Bluten, man kan ihn auch der Stirnen appliciren, und mit Täschelkraut-Wegrich-Froschleich-rc. Wasser vermischen. In allzuvielen Bluten der Mutter kan man ihn gleichfalls äusserlich mit Froschleich-Wasser, Rosen-Essig, rc. gebrauchen.

Dessen

Dessen bereitete Stücke.

Der Blutstein wird bereitet auf gemeine Weise mit einem adstringirenden Wasser, z. E. Tormentill- oder Wegerich-Wasser.

Wann man diesen Stein in ein unbegreiffliches Pulver reibet, hernach mit ein wenig destillirtem Muscaten-Oele, oder dem Extract vom Orientalischen Saffran imprägniret, und denn trocknet, ist er ein unbeschreibliches Mittel zu vielen andern Krankheiten.

Es muß aber der Blutstein nur aus der Minera genommen, nicht aber durch das Feuer schon bereitet seyn.

Zu andern Krankheiten wird er auch sonsten auf allerhand Arten gearbeitet und bereitet: Als:

N. 1. Der Blut-Stein giebt durch die Retorte einen Spirit. an Geruch und Geschmack dem Vitriol-Spirit. gleich.

Nicht aber vor sich, sondern so man ihn mit dem sauren Salze des ✱ vermischet, giebt er einen höchst-flüchtigen und stark riechenden Spirit. der viel Krankheiten heilet, wo man anders einen guten Leimen gebrauchet, und dadurch dieses Spir. Durchdringung verhindert. Wenn man den Blutstein mit ✱ ā ♎miret, so bekommet man zierliche Blumen, die Aroph Paracelsi oder Aroma Philosophorum genannt werden. Diese taugen im 4. tägigen Fieber, und dem malo hypochondriaco. Sie treiben auch eher den Urin, dann den Schweiß.

℞. Zart gerieben Blut-Stein, ✱ ā ℔j. M. und zerstoß wohl, thue es in einen irdenen Kolben, der wohl beschlagen sey, ins offene Feuer, ♎mirs den Graden nach, und leg einen wohl verwahrten Recipienten vor. Erstlich gehet herüber ein flüchtig-salzigt-urinoser gelber ∽, dann erhöhen sich an den Seiten des Gefässes die Pomeranzengelbe Blumen, derer Tinctur ziehe mit rectif. Spiritu Vini aus; die Extractionen alle ziehe durch die Destillation in einem gläsernen Kolben biß zur Trockne eines röthlichten Salzes ab, welches Goldfarbige Salz nach Saffran riechet, daher es auch das Gewürz der Philosophen genannt wird.

Wann man die Flores also bereitet, so gewinnet man schöne Salz-Blumen, an Farbe wie Pomeranzen-Aepfel, oder ein schöner Saffran, riechen auch fast alle. Ebenfalls, so man Eisen mit volatilischen, urinosischen Salzen handhabet, so bekommet man auch einen solchen Geruch, wie von Saffran oder Ringelblumen. Daß man aber den Blutstein mit dem ✱ sublimiret, ist dieses die Ursache: Weil das Salmiack ein zusammen geseztes Wesen ist aus einem sauren gemeinen Salze und volatilischen urinosischen Salze. Daher dann geschiehet, daß das saure Salz den harten Cörper auflöset, und denn gesellet sich das Sal volatile zum Schwefel des vom Sauren corrodirten Cörpers. Und ob gleich genug in grosser Menge des Salis ✱ zugleich mit aufsteiget, so ist doch der auswärts gekehrte Schwefel von dem corrodirten Cörper, welcher in der Arzney eines herrlichen Gebrauches ist. Denn die Blumen sind ein sonderliches Schweiß-Mittel, welches das Geblüte wunderlich reiniget; vornehmlich in Chronischen Krankheiten, und ist ein recht allgemeines Mittel in nachlassenden Fiebern, auch im viertägigen Fieber selbst, da es solche durch den Schweiß curiret. Deßgleichen verrichten sie solches auch in Cachexia oder der Wassersucht.

Das Caput mortuum, welches aus der sublimation hinterstellig, zerschmelzet, wenn man es an die kalte Lufft setzet, und wird zu einem Goldfarbenen Liquore. Dieser Liquor adstringiret mäßiglich; nicht weniger ist er auch in denen Krankheiten dienlich, von welchen man schreibet, daß sie von Verstopfungen ihren Ursprung nehmen; Absonderlich in Cachexiis.

Etliche halten auch dafür, daß im Blutsteine ein Gold-Schwefel vorhanden; daher bemühen sie sich, den reinen Schwefel aus demselben zu ziehen. Die Schwefel können aber niemals besser, als auf die Art, wie man die Salze auslauget, ausgezogen werden. Derowegen ein Menstruum aus Sale Tartari und Kalch bereitet werden muß, durch dessen Beyhülfe man den Schwefel heraus bringen kan: dergestalt, daß er auch durch die Destillation in Gestalt eines Oels erscheine. Dieser Schwefel ist ohne allen Zweifel ein feines Mittel, der da so wohl dem menschlichen Cörper, als auch den Metallen auf gewisse Masse zu appliciren ist.

Aus dem Cap. mort. kan man einen schönen sauren ♂lischen ∽ destilliren.

Man bereitet auch aus dem Blutstein eine zierliche Tinctur, und schliesset man selbigen vorher mit Spirit. Salis compos. oder Spir. Nitri a Sale abstract. auf, und extrahiret mit Spirit. Vini die Tinctur. Dos. dieser Tinctur ist von 20. biß 30. gutt. in einem bequemen vehiculo. Bes. Zwölff. von ♂.

N. 2. Wenn man dessen Alcohol in einem Schweiß-treibenden Wasser giebet, dienet es denen Podagrischen.

X. Lapis Judaicus.

Dieser Stein ist wie eine Eichel oder Olive gestaltet, zart, läßt sich zerreiben, und hat lange Striche, die in einer Gleiche von einander stehen, als ob sie von der Kunst also wären bereitet worden, seine Farbe ist weiß Aschen-farbe.

Er wird in Judæa gefunden, daher er seinen Namen bekommen, wiewohl man selben auch in Schlesien findet: deßgleichen in Sachsen um Hildesheim, in der alten Mark beym Eingang des Tangerfluß, und am Ufer der Elbe.

Aëtius nennet ihn Lapidem Syriacum, sonsten heisset er Phœnicites, weilen er in Syrien und Phönicien gefunden wird: oder auch Pyrena, weilen er einem Olivenkern ähnlich ist: deßgleichen Tecolithos, weilen er den Stein zerlöset: wiederum Eurhoës bey dem Plinio, weil er den Urin flüssend macht. Alle diese veränderte Namen aber deuten nur eine einzige Gattung dieses Steins an. Arabisch Hageralieudi, und Agiar aliheud; Teutsch Judenstein; La pierre Judaique. Jews-stone, Joden-Steen.

Etliche machen Geschlechte in diesem Steine, nennen die kleinere die Weiblein, und gebrauchen selbe vor den Blasen-Stein, die grössere nennen sie die Männlein, unter denen etliche länger, denn

der kleine Finger sind, und gebrauchen ihn gleichfalls zum Nieren-Stein.

Er machet leichtlich harnen, dienet vor die Blasen- und Nieren-Steine, (wennman ihn gepülvert zu sich nimmet.)

Man vermischet dessen Pulver mit Candel-Zucker, und giebt es denen Kindern, die am Stein leiden, mit grossen Nutzen. Er kommet auch in D. Joh. Michaelis Liquorem und magist. nephrit.

Des Liquoris Nephritici Bereitung ist diese: ℞. Krebs-Steine, Juden-Steine, Luchs-Steine, Schwamm-Steine, Adler-Steine, Schalen von Straus-Eyern, ꝛc. Diese pulverisiret man alle, und solviret solche in Spiritu Salis, welcher aus gebrannten Salze bereitet. Die Solution inspissiret man bey gelinder Wärme in einer Aschen-Capelle, das Coagulirte pulverisiret man, und stellet es an einem kalten Ort, woselbst es per deliquium in einen Liquorem aufgelöset wird; welcher Liquor wieder coaguliret muß werden. Diesen lässet man noch einmal in der Kälte fliessen.

Die bereitete Stücke.

Diese haben mit obigen gleicher Anmerkungen vonnöthen.

1. Die Bereitung geschiehet auf gemeine Weise.

2. Das Salz.

3. Das Magisterium. Calcinire ihn mit Schwefel, und solvir ihn in einem destillirten Honig-Essig, oder gemeinen Salz-Spiritu, dann zieh es ab, so hast du das Salz, oder ☞tir es mit Weinstein-Oel: so hast du das Magisterium, welches man absüssen soll.

Die Dosis ist etliche gr.

4. Das Oel oder Liquor wird bereitet durch das Deliquium.

XI. Lapis Lazuli.

Ist ein dunkeler, Saphir-farber Stein mit güldenen Düpflein oder Flämmlein und Adern ausgezieret, härter denn der Armenier. Griechisch λίθος κυανὸς, Arabisch Hager, Azul. la pierre d' Azur, Lazulstone, Lazuyren-Steen. Lasurstein.

Man nimmt zur Arzney denjenigen, der recht hoch-blau, und mit güldenen Flecken, wie kleine Sternlein schimmert, anbey hart zu zerbrechen ist.

Aus diesem bereitet man die blaue Ultramarin-Farbe; Lasur-blau aber wird aus dem Armenier gemacht, oder auch aus denen blauen Kornblumen.

Dem Geschlecht nach ist dieser Stein zweyerley, der eine ist nemlichen fix, der seine Farb im Feuer nicht verändert, und aus Orient kommet, der andere ist nicht fix, und wird in Teutschland gefunden, und insgemein Lasur-Stein genannt. Er ist aus dem Geschlecht der Kupfer-Erze.

Dessen Krafft kommet mit dem Armenier überein, nur daß selbe etwas schwerer ist. Er purgiret, dienet vornemlich wider die melancholische Krankheiten, das vier-tägige Fieber, den Schlag, fallende Sucht, Milz-Beschwerden, und andere Zufälle mehr, so von der schwarzen Galle herrühren. Dos. ʒj. in einem reinen Pulver.

N. Statt eines Amulets hänget man ihn auch am Halse, damit die Kinder nicht erschrecken, er stärket die Augen, dienet vor Ohnmachten und frühzeitiges Gebähren. Allein man muß ihn, wann die Geburts-Stunde vorhanden, hinweg thun, damit er die Geburt nicht aufhalte. Boet. de Boodt.

Weil dieser Stein sowohl als der Armenier, wie das Lium, purgiret, und sehr stark die Feuchtigkeiten über und unterwerts ausführet, als fraget sichs, ob er auch recht zur Alkermes Confection komme, und ob man ihn deßwegen nicht aussen lassen solle? Amat. Lusit. hat eine Obs. von einem, der von allzu grossen Gebrauch dieser Confection in ein starkes Bluten gefallen, und zwar, wie er meynet, wegen dieses Steins. Allein diese Furcht ist vergebens, dann die purgirende Krafft, die, wie Poterius will, in dem flüchtigen Salz bestehet, durch die Calcination, oder auf eine andere Art, kan verbessert werden, daß sie stärkend wird; und kan dieses Bluten entweder von dem Bisam, der auch in dieses Confect kommen, oder von denen süssen Sachen, als welche einige widernatürliche Fermentation im Geblüt erregen, entstanden seyn. Ist also dieser Stein dißfalls unschuldig, und hat, wo man ihn philosophisch bereitet, eine stärkende, die Tobsucht und Melancholie vertreibende Krafft.

Etliche sind der Meynung, daß er ein sonderbares Specificum in Haupt-Beschwerungen sey, halten es auch daher vor ein nöthiges Ingrediens in die Confect. Alkermes. Bloß, daß er ein Erbrechen curire, oder durch eine destruirende purgirende Krafft das Saure zerstöre.

Daß man aber dafür hält, als ob in dem Lasur-Stein etwas von Silber zu finden, ist ein gemeiner Fehler, und entspringet dieser daher, daß seine Tinctur blau ist; welche denn nebst der Essenz desselben, viele sich hefftig bemühen zu bereiten. Aller urinosischer Spiritus ziehet aus dem Lasur-Stein eine blaue Tinctur. Es ist aber ein Betrug dahinter, massen diese Tinctur aus der ♀ des Lapidis Lazuli herkömmt.

Dessen bereitete Stücke.

1. Wäschet man diesen Stein öfters in Wasser, dann ist er bereit. Er wird aber gewaschen, damit ihm die Schärfe und brennende Macht benommen werde.

Die Waschung dieses Steins ist überflüssig, und ist genug, wenn er nur rein und nicht steinigt ist. Diß, saget Zwölferus, was herab gewaschen wird, und diß, was bleibet, ist ein Pulver von diesem Steine, und hat keinen andern Geschmack, ꝛc. So ist auch falsch, daß er, nach etlicher Meynung, nimmer Erbrechen verursachen solle, wann man ihn also wäschet.

Dosis von ʒß. biß ʒj. wo man purgiren will.

2. Magisterium.

Wird bereitet mit gemeinem Salz-Geist, oder welches besser, mit Aquafort.

N. Querc. calciniret ihn mit Schwefel, und solviret ihn hernach mit dem besten destillirten Essig von Wein, dann ☞tiret er ihn mit Weinstein-Oel, Dos. ℈j.

Euch-

Euchstadius läugnet, daß man aus diesem Steine ein Magisterium bereiten könne: dann, sagt er, wann man ihn in destillirten Essig solviret, so bekomme selbiger einen Vitriolischen Geschmack, der sich nimmer auswaschen lasse. Andere calciniren diesen Stein mit Schwefel, und solviren ihn hernach mit Spiritu Salis, und ☿tiren ihn mit Weinstein-Oel p. d. süssens hernach aus.

Etliche bereiten die Tinctur auf folgende Art, und daraus endlichen das Magisterium:

℞. Der ✱ Blumen, die in der Destillation des ✱-~ aufgestiegen, und das alcohol von Spanischen Weins q. s. M. und digerirs, so hast du das Menstruum. dieses gieß über den zart gepulverten ermeldeten Stein, so ziehet es in gelinder Digestions-Wärme die blaue Tinctur gleich aus. Dos. ℈ß. biß gr. xv. in der Aberwitz. Hier thut das Sal ✱ mehr, als der Lapis Lazuli.

N. Wann du an diese Tinctur so viel ~ Vitrioli giessest, biß er nicht mehr brauset, und die Tinctur sich in grün verkehret hat, und bey mässiger Wärme die Feuchtigkeit abziehest, so bekommest du ein ☿tat. der in der Wärme wie Wachs fliesset, und in der Kälte wie Butter gestehet. Dos. dessen ℈j. in der Tobsucht. Aber diese ist nicht die rechte.

Die mit dem urinosen ✱-~ bereitete Tinctur gebraucht man im vier-tägigen Fieber, der schweren Noth, Schlag, Tobsucht, Melancholie ꝛc. wann sie von den sauren Feuchtigkeiten herkommen. Dos. ist von gutt. x. biß xx. oder mehr. Auch diese ist nicht recht.

Das Magisterium Lap. Lazul. Zwölf. recommendire ich den Mahlern. Alle Magisteria, die mit Essig bereitet worden, sind nichts anders als ♀, so man in Form eines Pulvers zu Grunde schlägt.

3. Elixyr.

Man calciniret den Lasur-Stein in einem Zieglers Ofen, und solviret ihn hernach in Aquavitæ.

Fioravantus schreibet, er hätte mit dieser Solution viele Krankheiten, böse Fieber und die schlimmsten Geschwäre, wieder zu recht gebracht.

Wann man mit dem Aquavitæ die Blumen von ✱, oder den Urinosen ✱-~, vermischet, gehet die Solution und Extraction besser von statten, wie denn dergleichen Art auch in Bereitung der Essenz kan beobachtet werden; doch sollen beyde vorher etliche Wochen lang in gelinder Digestion gehalten werden.

4. Das Oel oder Liquor.

Welches, wenn mann sich darmit bestreichet, die Podagrische Schmerzen und Entzündungen lindert.

5. Essenz oder Extract.

℞. Lasurstein q. v. mach ihn 6. oder 7mal glühend, und lösche ihn in Spiritu Vini aus, denn mach ihn zu Pulver, und wasche mit Melissen-Wasser die irdische Unreinigkeit hinweg, laß abschleichen, machs zum zartesten Pulver, und digerir es mit Spiritu Vini ab, und behalte das Hinterstellige.

Dosis von ℈ß, biß ℈j.

Purgirende Crystallen des Lasur-Steins.

Calcinir obberührten Stein in starkem Feuer, biß er weiß werde, reib ihn auf einem Marmor, und laß ihn 5. oder 6. Stunden in s. q. Essigs sieden: Den abgegossenen Essig gieß in ein irden unverglast Geschirr, das oben eng ist, und 4. oder 5. Unzen fasset, stopfs mit Wachs, stell es in Keller, so wird ein Crystallisches Salz durchschlagen, und an dem Geschirr kleben, dieses sammle, und laß anders durchschlagen, ꝛc.

Diese Crystallen sind ein Vitriol, der aus dem Essig und dem Wesen dieses Steins bestehet, damit kan man auch die Purgantien schärfen, und in ihren Kräften erhöhen.

XII. Lapis Lyncis.

Belemnites rühret her vom Pfeil, dessen Form er hat; (oder Dactylus Idæus, von der Figur eines Dattels, und dem Berg Ida auf der Insel Creta, allwo er gefunden wird) ist ein länglicht runder oder auch Pyramidalischer Stein, von verschiedenen Farben. Teutsch, Albschoß, Schoßstein, Kazenstein, Luchsstein, Tappenstein (wo er schwarz ist) Drudenfinger. La Pierre de Lynx, Lyncian stone. Steen van de Lynx.

Man findet weisse, schwarze, aschen-färbigte durchscheinende Steine wie ein Muscateller-Wein. Und dieses ist vielleicht derjenige Stein, den die Alten Lyncurium genannt, und vor eine Art des Agtsteins gehalten haben, wegen der Farbe, nach welcher er demselben gleich kommet, der auch, nach etlicher fabelhaffter Meynung von dem Harn des Luchsen, wenn er nemlich gestehet, so er gelassen worden, wachsen soll. Der rechte Luchsstein ist länglicht rund; und wann er an andere harte Cörper gerieben wird, hat er einen stinkenden Harn-Geruch. Derjenige, so pyramiden- oder kegel-förmig, und graulicht-schwarz ist, wird Belemnites eigentlich genennet. Beede sind aus dem Geschlecht der Muscheln und werden unter die petrefacta gezehlet.

NB. Die Alten haben, wie gedacht, davor gehalten, er wachse aus dem Harn eines Luchsen; allein dieses wird heut zu Tage nicht zugegeben: dañ man selben an solchen Oertern findet, wo niemalen einige Luchsen gesehen werden. Er taugt wider den Stein, Geelsucht, Bauchfluß: im übrigen hat man aus der Erfahrung, daß er eine vortrefliche Krafft habe, das febrilische Ferment zu ☿tiren, so daß, wann man in unterlassenden Fiebern dessen Pulvers ʒß. oder ℈ij. in Wein-Essig, eine Stunde ungefähr vor dem paroxysmo giebt, selbes den Medicum bald niemalen verlässet, ꝛc.

N. Dieser Stein, so er alt ist, riechet gar übel, ja er verlieret den Geruch auch nicht, ob er gleich gebrannt wird. Man findet ihn an vielen Oertern Teutschlands, in Preussen, Pommern, im Bißthum Hildesheim, im Schweizerland, Würtenbergerland, bey Göppingen.

Er zermalmet den Stein auf gleiche Art, als der Judenstein, er heilet die Wunden; soll auch vor das Seiten-Stechen helfen, weil er eine Spitze hat: aber es ist keine Universal-Regul, daß jede Sache, nach ihrer natürlichen Signatur, auch die Krafft in solcherley Krankheiten besitzet.

N. Wenn man diesen Stein trinket, so soll er wider den Alp oder Drücken des Nachts helfen, und allen andern Zaubereyen widerstehen.

Hieher gehöret auch Ceraunius oder Lapis fulminaris, Donnerkeile: dann er diesem, der Gestalt nach, nicht gar ungleich ist. Ob zwar der Donnerstein, ausser dieser, auch andere Gestalten hat; so stellet er doch meistens einen Keil oder Pyramide, wie einen Zucker-Hut, vor, dem Wesen nach gleichet er dem Kieselsteine, und ist so hart, daß ihn keine Feyle angreiffet, schwer und gewichtig. Etliche wollen, er solle den Schlaf bringen, und in Streit und Zank überwinden machen, auch die Kinder von Brüchen befreyen, wenn man solchen in die Wiegen leget. Das Haus, worinnen er aufbehalten wird, soll vom Donnerstrahl befreyet seyn; dergleichen Tugend soll er auch bey einem keuschen Menschen besitzen. Aus diesem hat auch D. Joh. Michaelis Medicamenten bereitet, so dienlich sind zur Wassersucht: und wider die gelbe Sucht hat er ihn mit Schlangen-Haut vermischet gebrauchet. Dosis ℈j. In dergleichen Zufällen haben sich auch Tilemannus und Agricola desselben bedienet.

N. Es soll auch in Indien ein Stein, Namens Cocaotett, der Rabenstein genannt, gefunden werden, der, wann er warm gemacht wird, einen Donnerknall von sich giebet.

XIII. Magnes.

Ist ein Stein, der das Eisen, oder einen andern Magneten, an sich ziehet, und die Gegenden der Welt und des Himmels anzeiget. Griechisch heisset er λίθος μαγνήτις. Deßgleichen Lapis Heracleus, von der Stadt Heraclea in Lydien, oder Magnesia, zwischen Thessalonich und Macedonia gelegen, allwo er gefunden wird, ἡρακλεῖος, Lateinisch Herculeus, Sideritis, oder Magnes, Teutsch Magnetstein, La pierre d'Aimant. Load-stone. Magnet of Zeyl-steen.

Dieser Stein soll den Namen von seinem Erfinder, welcher Magnes oder Magnus geheissen hat, bekommen haben, wie Plinius Libr. 36. cap. 16. will.

Er wird gefunden um die Eisengruben in unterschiedenen Oertern Teutschlandes, in Norwegen, Schweden und Welschland, Pohlen, Ungarn, Böhmen, Sachsen, Lithauen, Schweiz, Siebenbürgen, Frankreich, Engelland, auf dem Harz, bey Goßlar und Salfeld. In Spanien am Capo de bonna speranza soll auch ein weisser Magnet gefunden werden.

Dessen Wahl. Der an der Farbe dem Eisen gleichet, oder schwärzlicht, und wie ein geschmidetes Eisen gleich siehet, ist der beste. Aristoteles beschreibet einen Magnet, der Menschen-Fleisch an sich ziehen soll, und Plinius beschreibet einen, der gar kein Eisen zöge, und doch ein Magnet heissen soll.

Er hat mit dem Blutstein gleiche Tugend, nach Galeni Zeugniß, er adstringiret, stillet das Geblüt, führet die melancholischen Feuchtigkeiten aus: allein er wird nicht offt gebrauchet.

Wir haben droben schon gemeldet, daß unter diesem und dem Blutsteine eine grosse Verwandtniß walte, so daß Plinius den Blutstein auch einen Magneten nannte; zu dem auch aus dem gebrannten Magneten ein Blutstein kan bereitet werden. Darum er auch mit dem Blutsteine einerley Kräfte besitzet. Etliche geben ihn mit Meth, da er denn die Wassersüchtigen heilen, und die gesalzene und verbrannte Feuchtigkeiten aus treiben soll. Wenn man ihn am Halse träget, soll er die Verkrümmung der Glieder heilen, und die Nerven-Schmerzen stillen, wenn man ihn aber in der Hand hält, soll er die Geburt befördern.

Der Magnet ist ein recht wahres martialisches Wesen, und aus einem Geschlechte der Eisen-Minern: Daher denn zuweilen Eisen heraus gebracht werden kan.

Daß der Magnet kein pures Eisen, sondern nur eine Eisen-Minera sey, erhellet daher, indem er sonsten, wenn er ein vollkommenes Eisen bey sich hätte, auch mit dem Acido ⊕lico ein ⊕lum ♂tis abgeben müßte, als welches ein Kennzeichen, aller rechten Eisen-Minern ist: Daß er aber doch wirklich etwas Eisenhafftes in sich habe, beweiset der mit einem Inflammabili reducirte Magnet, da ich ein würklich vollkommenes Eisen erhalte, ingleichen auch der mit einem Reverberir-Feuer tractirte Magnet, welcher wie ein Crocus ♂tis aussiehet. Es ist aber deßwegen noch nicht zu schliessen, weil ich per Reductionem aus dem Magneten ein würklich Eisen bekommen, daß auch selbiges schon vorhero würklich so darinnen gewesen wäre, und nur hierdurch separiret worden: sondern es ist hier beym Magneten so, wie bey andern Mineris ♂tialibus, im Grunde nur eine ♀a ♂tialis vorhanden, welche sich dann im Schmelzen mit dem beygebrachten Inflammabili erstlich vereiniget, corporalisch und zum rechten Eisen geworden ist. Neumann.

Bekannt ist es, daß er die Tugend habe, das Eisen an sich zu ziehen, weßwegen er dann von etlichen in den Bruch-Pflastern genommen wird. Nemlich man vermischet ihn mit demselben, und innerlich gibt man gefeilt Eisen zu trinken, damit der Magnet das Eisen an sich ziehen solle. Der Magnet aber verlässet also die Krafft das Eisen an sich zu ziehen, weil die Löchlein untereinander zerstossen sind, dannenhero von der Würkung dieses Pflasters auf diese Weise nichts zu halten. Dennoch aber kan sein Gebrauch eben in denen Dingen geschehen, wenn der Stal oder Eisen gebrauchet wird, wiewohl er aber doch weit schwächer in seiner Würkung ist. Also kan man ihn auch an statt eines Croci Martis äusserlich appliciren. Nicht weniger kan man ihn, wenn er angehenket getragen wird, wider die Krümmung der Glieder nützen. Bes. Borellum Cent. 3. Observ. 80.

Dessen bereitete Stücke.

Die Magneten-Salbe, besiehe 2. Buch.

N. 1. Etliche machen aus dem gebrannten Magneten und Wachs ein Pflaster, und gebrauchen es zur Linderung der Podagrischen Schmerzen.

Dergleichen Pflaster beschreibet auch Boëtius, p. 456. Dardurch, sagen sie, werde das Eisen aus dem Leibe gezogen, wie die Historici von den Königsbergischen und Böhmischen Bauern, die Messer verschlungen haben, bezeugen; Man lobet es auch

auch sehr in der Podagrischen Schmerzen-Linderung. Etliche machen daraus ein Pflaster, das die sauren Salze des Geblüts, besonders, wenn man vorher croc. ♂tis aperitiv. innerlich gebrauchet, heraus ziehen soll, wann mans äusserlich den schmerzhafften Theilen appliciret. Und ist selbiges auch, nach Helmonts Meinung, von sehr grosser Krafft in Heilung der Brüche ꝛc. Allein wenn besagte Pflaster zu ermeldeten Krankheiten etwas merkliches wirken, so thun sie solches nicht wegen ihrer magnetischen an sich ziehenden, sondern wegen der trocknenden adstringirenden Krafft, und darinn gleichet er dem ♂, oder Blut-Steine. Und halte ich es dißfalls mit Ath. Kirchero, der da saget, daß die vom Magnet bereitete Pflaster keine magnetische Krafft besitzen.

N. 2. Der Magnet wird gestärket, wenn man ihn mit Kalch bey mittelmässigem Feuer cementiret, und hernach in ♂tis-Oel auslöschet.

Die alten Naturkündiger gaben vor, daß die Tugend des Magneten durch den Knoblauchsafft verderbet würde; allein es hat Borellus in Hist. & Observ. durch die Erfahrung erlernet, daß solches falsch seye. Daß man aber den Magneten durch einen besondern, aus dem ♂ bereiteten, Liquorem verstärken könne, zeuget die Erfahrung, wiewohl Zwölf. solches verlachet.

XIV. Marmor und Ophites.

Marmor ist ein ziemlich harter, glänzender Stein, (wann man ihn nemlichen poliret) und können daraus glänzende Seulen und Bilder gemachet werden, Griechisch heisset er Μάρμαρος. Teutsch Marmelstein, du Marbre, Marble-stone, Marmeersteen.

Dessen sind unterschiedene Geschlechte, und haben selbe keine gewisse Gestalt oder Farbe; einige sind, z. E. weiß, wie der Alabaster; etliche roth, etliche schwarz, wie der Probierstein; etliche spielen mit unterschiedenen Farben, gleichwie der Porphyr.

Der Marmor ist in der Arzney fast nicht mehr im Gebrauch, wo er nicht wol gebrannt wird. Er wird aber im Feuer zu einem Kalche. Dannenhero, so man eine Lauge daraus bereitet, wird selbe im heissen Brande, als ein treffliches Mittel gelobet. Ebenfalls erhält gleiches Lob die Salbe daraus bereitet, wider schon erwähnten Brand.

Ophites ist ein Marmor, so hart, als Porphyr, dunkelgrün, mit Flecken, als wann er besprenget wäre, Griechisch heisset er ὀφίτης. Lateinisch Serpentinus. Teutsch, Serpentin-Stein. La Serpentine. Serpentin-stone. Serpentyn-Steen.

Ophites wird also genannt, weil er, der Farbe nach, Schlangen vorstellet. Dessen gibt es auch verschiedene Arten: die eine hat aschgrau und schwärzlichte Striche, gleichwie die Wasser-Nattern haben. Man findet auch einen andern dergleichen Stein, der den Schlangen noch mehr gleichet, weil er auch Schuppen hat: dieser wird um Hildesheim, in Sachsen, gefunden, und stinket wie ein Horn. Es ist noch eine dritte Art desselben, welche Encelius Lib. de lapid. & gemm. bezeichnet, und an den Ufern der Elbe gefunden wird, solche ist ein schmaler länglichter Stein, und repræsentiret eine Schlange, die zu Stein geworden, äusserlich weiß, innerlich schwarzblau und glänzend.

Diesen nennen etliche imbricatum, und giebet man denselben in der Colica, das Acidum zu absorbiren, innerlich ein. Meinem Bedünken nach ist er aber besser, nur äusserlich über den schmerzhafften Ort geleget. Wie man denn den Serpentin-Stein in allerhand Formen ausgearbeitet hat.

N. 1. Boet de Boode schreibet auch von einem aschenfarben Serpentin, mit schwarzen Flecken und Pünctlein hin und wieder gezieret, und zwar so weich, als Alabaster.

N. 2. Die Alten unterscheideten ermeldeten Stein 1) in einen harten schwärzlichten, 2) einen aschenfarben gesprengten, und 3) in einen, mit unterschiedenen weissen Strichen gezierten, weichen. Hieraus erhellet, daß der Alten Ophites von den unsrigen unterschieden sey.

Der unsrige wird in verschiedenen Oörtern Italiens und Teutschlandes, z. E. in Meissen, gefunden, der doch, wegen seiner Weiche, vielmehr dem Alabaster gleichet und Zeblicium genannt wird.

Kräfte. Der alten Ophitæ taugen alle vor die Haupt-Schmerzen und Bisse der gifftigen Schlangen, wann man selbe andindet, wie Dioscorides bezeuget.

Die gestrichten taugen gleichfalls vor die Haupt-Schmerzen und Schlaff-Sucht, auch für die petechialische Pest; Wann man ihn einnimmet, so treibet er, nach Galeni Meinung, den Stein und Sand.

N. Dem unsrigen Serpentin-Steine schreibt der gemeine Mann viel zu, in dem er davor halt, daß, wann man einen Becher davon mache, er durch Schwitzen den Gifft verrathe. Er diene vor das Grimmen, Seitenstechen, Colic und den verkalteten Magen, vor Podagra und Stein-Schmerzen, wenn man ihn gewärmt überleget. Trinket man aber täglich daraus, so tauge er vor die 4. und 3. tägige Fieber.

N. Dergleichen grosse Wirkung habe ich noch nicht erfahren.

Melachites oder Pfauenstein wird gebrauchet bey den Kindern in Löschung der febrilischen Hitz. Dos. ist gr. iij. oder iv.

Allhier fragt es sich, was von dem Stein Draconites oder Schlangen-Krönlein zu halten sey?

Plinius, Encelius, Libavius und andere schreiben mit Philostrato demselben die Krafft des Ringes Gygis zu. Sonsten ist der Ring Gygis ein Sprüchwort, welches man gebrauchet entweder von Menschen so unbeständig sind, oder von glücklichen Leuten, die nach ihren Wunsch und Begehren alles erlangen. Gyges war ein König in Lydien, deme als er das Oraculum befragte: wer glückseeliger als er lebte? der Apollo den Aglaum Sophidium, einen Arcadischen Bauer, welcher niemahlen ausserhalb seiner Hütte den Fuß gesetzet, vorzog. Plin. Libr. 7. C. 46. Dieses Sprüchworts gedenket Lucianus in seinen Wünschen, da sich jemand wünschet mehr dergleichen Ringe zu besitzen, als Gyges gehabt; den einen, damit er reich wer-

den möchte; den andern, damit er überall beliebt seyn möchte; den dritten, daß er fliegen könnte, wohin er nur wollte. Dieser Ring machte auch einen Menschen unsichtbar, wann er das Kästlein, worinnen er gefaßt war, in die flache Hand hineinwärts kehrte; der Mensch aber sahe hingegen alles. Bes. Cicero III. de offic. Eben dergleichen Zauber-Krafft, schreiben sie auch diesem Draconiti zu. Es zweifeln aber viel, ob dergleichen Stein auch gefunden werde. Es ist vielmehr ein Betrug, den die Markschreyer dem gemeinen Pöbel spielen, indem es nichts anders ist, als Schalen von See-Krebsen, welche auf einer Seite wie mit Zähnen an einer Säge ausgeschnitten, und innwendig etwas sichelförmig gekrümmet, und viel weisser als das schönste Elffenbein sind. Diese fügen sie zwey und zwey künstlich aneinander, und machens in beinerne oder hölzerne Büchsgen ein, unter dem Nahmen Schlangen-Krönlein.

XV. Osteocolla.

Ist ein weisser und aschenfarber Stein, schier, wie ein Bein, geformet, er wird auch genannt Lapis Ossifragus, Sabulosus, Ostrites, Osteolithus, Holoiteus, Morochius, Marochius, Beinbruch, Bruch-Stein, Beinwelle, Wallstein, Sandstein, Steinbein. La pierre Osteocolle. A stone like a bone, bone binder. Ostiocolla, Wallsteen, geslyck een Been.

Weil von dieser Materie nur gar wenig gehandelt wird, so wollen wir hiebey anführen, was der hochberühmte Professor zu Franckfurt an der Oder, Herr Johann Christoph Beckmann, davon schreibet.

1. Er hat wahrgenommen, daß der Beinbruch bloß an sandichten, niemals aber an einem fetten und leimigten Orte wachse.

2. Er wächset und wurzelt sich in die Erde auf 2. Mann tief, (welches dann wahr,) da wird offt, wenn man nur der Wurzel nachgräbet, solches befunden. Wobey man aber wohl in acht zu nehmen hat, daß die Wurzeln mehrentheils gleich unter sich, und perpendicular, selten aber Seiten abwärts, Zweiglein werffen.

3. Diejenige sind nicht allenthalben gleich dicke, sondern bald dünne, bald dicke, wie andre Gewächse, die über der Erden-Fläche wachsen. Und je weiter sie vom rechten Stamme sind, je dünner sind sie auch. Der rechte Stengel von allen ist wol gleich dicke und in Grösse eines mittelmässigen Armes oder Beines: Die Zweige aber, als ein kleiner Ohr-Finger. Die Wurzel ist schwer.

Insgemein wird der Ort, wo er zu finden sey, bemerket, wenn zwischen dem Sande, der hin und wieder gelblicht, ein weißlichter und fetter Sand erscheinet, welcher denn, wenn er ausgegraben wird, etwas fettigt zu spüren; und des andern umstehenden Sandes Wärme und Trockne ungehindert, wird dieser Sand doch, als eine feuchte und faule Materie, nicht anders, als ein faules Holz, seyn; diese Materie wirfft sich hin und wieder unter dem Sande, gleich als dieser Beinbruch selbst, und wird desselben Blume genennet.

5. Der Beinbruch, der also gefunden wird, ist ganz weich, brüchig, u. lässet sich nicht leicht biegen. Darum, wo man ihn recht wohl haben will, muß man den Sand weit umher weggraben, und es also eine Zeitlang stehen lassen. Massen er diese Eigenschafft an sich hat, wenn er etwa eine Stund nur stehet, wird er hart, absonderlich so die Sonne darauf scheinet; und auf diese Art hat man ihn in den Apothecken feil.

6. So scheinet es auch eine Märgel zu seyn, oder die ihm gar ähnlich und gleich ist, wie denn nicht fern davon auch bißweilen Märgel gefunden wird.

7. Uber dasselbe muß es auch Zeit zu seiner Reiffe haben, welches daraus erhellet, daß an demselben Orte in folgenden Jahre wieder zwar welche gegraben worden, wo die vorige gestanden; nur daß dieser Unterscheid darunter gewesen, daß jene die oben gemeldete Härte gehabt, diese aber weich und brüchig geblieben, obgleich schon seit 5. Monathen sie ausgegraben gewesen.

8. Was die Ursache sey, daß sie sich in so viel unterschiedene Zweige zertheile, ist die, daß die Wurzeln sich unter die Erde hin und wieder ausspreissen, also, daß auch eine Materie um dieselbe angetroffen wird, welche ihnen anhänget, und hernachmals so wie die Wurzeln sich ausgebreitet, eine Gestalt und Form eines Krauts gewinne.

Man kan auch die Ursache daher nehmen, daß durch die Osteocollam allezeit gleich eine heimlich-verborgene Mittel-Linie streiche, welche ein Theil der Wurzel ist. Und geschiehet offt, daß der Strahl vergehet, und der Steinbruch in der Mitte helle wird.

9. Dieser Beinbruch ist sonsten hell, wiewol aber auch welcher gefunden wird, der nicht hell ist, und pfleget dieser an statt der Höle löchericht auswendig zu seyn.

Er wächset bey Darmstatt, in der Pfalz, an der Bergstrassen, bey Heidelberg, Speyer, wie ingleichen bey Jena, in Sachsen und Schlesien, in Hessen bey Darmstadt, in Pohlen, in Crossen, Pommern, bey Mecklenburg, in der Chur-Mark Brandenburg, bey Beeskou, Sonneberg, Drossen rc.

Deßgleichen wird auch dieser Orten gefunden, als zu Schmölsin, 3. Meilen von hier, in Hinter-Pommern bey dem berufenen hohen Berge Rövekohl: Welches Amt ehemals dem höchst-seligsten Andenkens und zu seiner Zeit aller gelehrtesten Fürsten und Herrn, Ernst Bogislao, Herzogen zu Croya und Arescholt &c. Meinem damals Höchstgnädigsten Herrn, den die gelehrte Nach-Welt, lange beseuffzen wird, zugehöret.

Nota. Er wird gemeiniglich in der Johannis-Nacht um 12. Uhr gesammlet, dann dieser thut die beste Wirkung.

Die Alten haben diesen Stein nicht gekannt, indem sie ihn für Knochen gehalten, die zu Stein geworden wären. Einige halten ihn für eine Art Gypsi.

Das Terrain, wo sie wächset, ist allemahl sandigt, und unfruchtbar, und siehet man hin und wieder sonst nichts von andern Bäumen oder Pflanzen, als nur pur Pappel-Bäume, stehen; Man findet aber keine, wie einige vorgeben in denen holen Wegen. Sie quillet auch nicht heraus, und wird auch niemahls in leimigten Wegen gefun-

den.

den. Kräutermann hat jemanden etwas præsentiret, welches ein Hauß und Schloß vorgestellet hat: Es wird aber wohl eher ein Tophus, als Lap. Osteocollæ gewesen seyn. Mercatus hat auch keinen rechten Begriff davon gehabt, indem er die Petre facta, ingleichen auch die calcinirte Tophos mit dergleichen Nahmen beleget hat; welche letztere aber nach Hermanni Vorgeben, eher Bolaria, als Cisti wären.

Ratione des Ursprungs, wächset die Osteocolla im sandigten Grunde etliche Fuß tief, und repræsentiret eine Wurzel. Die grössesten kan man kaum mit 2. Händen umfassen; die andern sind der Proportion nach viel kleiner. Der Consistenz nach ist die Osteocolla niemahls unter der ☿ den hart, sondern allezeit weich und schmiericht, so daß, wenn man sie zwischen den Fingern reibt, sie ganz schmierigt ist, und wenn es drauf trocken wird, so wird es ganz weiß, wie etwas calcinirtes. So wie sie unter der ☿ gefunden wird, ist sie theils grau, theils gelb oder weiß, und von aussen pflegt der Sand ziemlich anzuhängen. Der weichen Consistenz wegen kan sie nicht so ganz herausgenommen werden, daß sie sich als eine rechte Wurzel præsentirte, man müßte dann damit recht künstlich umgehen, und vielleicht etliche Wochen oder Monathe damit zubringen: indem sie bey jählinger Wegnehmung des Sandes in Stücken fällt, und wäre dann folgendes dabey zu beobachten, als:

1) Müste man sie mit grosser Mühe und Gedult suchen; 2) den Sand langsam, und zwar weit von der Wurzel ab wegnehmen; und 3) zusehen, ob nicht kleine Neben-Wurzeln da sind, indem selbige irregulair ausschiessen, damit sie nicht abgestossen werden; 4) muß man nicht viel auf einmahl graben, sondern allezeit lieber etwas Zeit lassen, damit es Zeit habe auszutrocknen, und hart zu werden; darauf muß man 5) mit Brettern die Grube zumachen, damit nicht etwas von ohngefehr drein falle, oder es gar drein regne; 6) muß man wieder nicht eher anfangen zu graben, als biß dasjenige, was heraus stehet, recht hart geworden ist; 7) muß man bey warmen, trockenen und gelinden Wetter die Bretter wieder wegnehmen, damit es desto eher trockene; 8) muß man das Umgraben weit anfangen: Denn unten findet sich gemeiniglich Wasser.

Daß die Osteocolla inwendig hohl sey, wissen zwar die meisten Autores, darinnen aber sind sie mit einander uneinig, obs ein Vegetabile oder Animale sey? Die meisten derer Alten hielten es vor Knochen, welche verwandelt worden waren; Andere negiren es wieder, weil sie keine rechte Stücken von Knochen vorstellet, und auch per Chymi m keine Spur von animalischen Theilen darinnen gefunden wird. Erasmus hat noch ziemlich wahr davon geschrieben. Diejenigen aber, welche die Osteocollam für keine Knochen halten, haben es fur ein Minerale erkannt, welches vom Sande generiret würde, und diese Parthey hat auch einiger massen darinnen recht. Herr D. Teichmeyer nennet sie eine Margam. Herr D. Henckel halt sie für ein Minerale, sagt aber nicht dabey, wie sie sich generire. Herr D. Juncker sagt: sie wuchse im Sande, sagt aber auch nicht dabey, ob sie von Bäumen oder einer Wurzel herkomme. Ich hatte sie für eine Wurzel, woran sich Sand setzet, und nach und nach so generiret wird: Und obwohl Osteocolla genug gefunden wird, so siehet man doch niemahls etwas vom Holze des Baums, oder zum wenigsten etwas grünes davon aus der ☿ heraus stehen, und ohngeachtet ich mir um den Ursprung dieser Osteocollæ, und den Baum, wovon die Wurzel bereits zur Osteocolla geworden, recht umzusehen viele Mühe gegeben habe, so war ich doch lange Zeit nicht so glücklich, als biß auf die Letzte, da ich endlich noch bey Zernio ohnweit Zossen eines solchen trockenen Zweigleins und grünen Laubs ansichtig ward, welches sich an einem Baume, der oberwerts noch etwas holzigtes hatte, unterwerts aber pur Osteocolla war, anhangend gefunden, und eine Species Populi war.

Die Osteocolla hat also ihre Abkunfft vom Populo nigra: Denn so bald der Baum oder Stamm abgehauen wird, oder verweset, so legt sich auch nach und nach die Osteocolla an der Wurzel an, und fängt sich an zu generiren, insonderheit an denen Kleinen am ersten; Auch findet sich fast in allen Stücken der Osteocollæ noch etwas holzigtes, wiewohl schon vermodert, und wenn dieses ausfällt, so werden sie durchlöchert, so daß sie einem Knochen ähnlich sehen. Ich habe aber niemahls an denen andern Bäumen, welche nahe dabey und in einem Terrain gestanden, Osteocollam gefunden; Wäre die ☿ also daran schuldig, so müste auch an Fichten, Birken ꝛc. dergleichen gefunden werden.

Es dienet also zur Nachricht:

1) Daß man niemahls Osteocollam in holzigten Gegenden finde; 2) daß, wo Osteocolla gefunden wird, allezeit vorhero alda Pappel-Baume gestanden haben müssen; 3) daß jedermann, der nur Osteocollam gräbt, sehen wird, daß es Wurzeln gewesen; 4) daß, wo Osteocolla gefunden wird, man a Pordinair etwas gar weisses, als etwan calcinirte Knochen wird hervorragen sehen, welche die Bluthe gleichsam vorstellen sollen, dahero dann viele auf die Gedanken gekommen sind, daß sie wuchse und blühete.

Die Osteocolla findet sich also unter dem Sande, doch nur allezeit an solchem Orte, wo dergleichen Wurzeln gestanden, da sie sich dann angehangen, und nach und nach daran erhartet hat, und so weit sie hervorgeragt, weisser geworden ist. Fünde man aber etwas, die dieser nicht gleich kämen, so ist es vielleicht par hazard darzu gewehet worden. Wo demnach dergleichen Wurzel gefunden wird, da kan man nur noch eine Spanne tieffer graben, so wird man gewiß auch Osteocollam finden.

Die Osteocolla ist, so lange sie noch unter der Erden stehet, weich, etwan wie geloschter Kalch mit Sand meliret; Nachdem aber die Feuchtigkeit in der Lufft verflogen, wird sie immer harter. Zur Generation derselben muß also:

1) Radix populi da seyn; und 2) wenn auch keine Radix populi zu sehen, so ist doch per Destillationem das Vegetabile an dem ♁ empyr. zu erweisen; 3) contribuiret zur Generation das Acidum ⊖is comm. welches mit dem Sande genau verbunden ist; ingleichen 4) der zarte Sand selbsten: indem in dem Sande noch allezeit etwas Acidi zugegen, und also eine Indoles lapidescens da ist; daß

daß also diesemnach das Acidum ⊖is, und die viele Feuchtigkeit des Sandes die Materie ausmachen: nur fehlt hier noch der Zutritt der freyen Lufft darzu, sonst würde es in der Erden schon zum würklichen Stein geworden seyn: angesehen die Massa, so bald sie an die Lufft kommt, und trocknet, hart wird. Auch zeigt die Destillation etwas empyreumatisches Petrolei è partibus ⊕icis & bituminosis constituti.

Wenn man Ol. ⊕i auf Osteocollam giesset, so gehet ein Acidum ⊖is loß.

Daß aber die Osteocolla keine Kalch-Erde sey, erhellet daher, weil ich auf keinerley Art einen lebendigen Kalch davon habe erlangen können.

Die grösseste Basis der Osteocollæ ist Sand. Einige wollen, daß Lac Dnæ. Medulla saxorum und Osteocolla einerley wären, so aber falsch ist. Fände man an der Osteocolla etwas röthliches, so müste in der Nachbarschafft etwas martialisches gewesen seyn.

Einige haben aus der Osteocolla etwas Silber bekommen. Neumann. in prælection. chimic.

Es heilet die zerbrochene Gebeine gar schleunig, man kan es innerlich von ʒj. biß ʒiß. wie auch äusserlich in Pflastern und Cataplasm. gebrauchen.

Dafern man auch desselben zu viel gebrauchet, machet es allzugrosse Callos. Man gebrauchet ihn auch wider die nachlassende Fieber. Timæus von Gülden-Klee lobet ihn wider den weissen Weiber-Fluß l. 4. Cas. 15.

Die bereiteten Stücke:

Der bereitete Bruchstein wird also gemachet, wenn man ihn nemlich mit Störchenschnabelkraut-Wasser lævigiret; der Cremor Weinlini ist den Hpochondriacis gesund.

Man machet auch ein Magisterium daraus, welches mit dem Steine gleiche Krafft besitzet.

XVI. Pumex.

Ist ein ausgefressener, löcherichter, schwammigter Stein, Griechisch heisset er Κίσσηρις, Arabisch Tamech. Teutsch Pimsstein. Pierre ponce. Pumice stone, Puymsteen.

Dieser ist ein Stein und kein Stein: Ein Stein ist er, wegen seiner Härtigkeit, kein Stein aber wegen seiner Luckere, und daß er im Wasser schwimmet.

Aller Pimsenstein wird durch gewaltsame Calcination des unterirrdischen Feuers herfürgebracht, wie bey den Feuerspeyenden Bergen, Vesuvio, Ætna und Hecla zu sehen ist. Es ist aber nicht ein purer calcinirter Stein, auch kein Salz-Stein, noch ein von Salzen ausgefressener Stein, wie einige wollen, sondern es ist pro basi ein calcinirtes Alumen plumosum.

Der Farbe nach kan man die Pimsensteine rangiren 1) in recht schöne weisse, 2) in gelblichte, 3) in braune, 4) in graulechte, 5) in schwärzlichte.

Einige meinen, der beste sey derjenige, so in der See gewesen, weil er darinnen gewaschen worden; dahero er auch reiner wäre.

Aller Pimsenstein kommt nur zufälliger Weise in die See: denn es spület entweder das Wasser die in der Erde calcinirte pumices unter der Erden fort, biß in die grosse See, oder aber, sie sind oberhalb durch das Feuer, entweder durch Sturm oder Wind in die See gekommen. Von Natur kommt also der Pimsenstein von einem Minerali oder Alumine plumoso her, und ist hernach kein Stein, weil er 1) nicht die Härte eines Steins hat; 2) weil er nicht die Schwere eines Steins hat, indem er auf dem Wasser schwimmet, da er doch sonsten im Wasser niedersinken müste.

Man findet ihn in Teutschland, bey Coblenz; der beste kommt aus Italien.

Die schön weiß, leicht, groß, und leichtschwammigt sind, und sich leicht zerbrechen lassen, nicht sandigt sind, sondern in einem Stück auf dem Wasser schwimmen, werden vor die besten gehalten.

Er hat vom ♀ was bey sich. Denn so man auf ihn, wenn er gebrannt ist, Essig giesset, so ziehet er eine grüne Tinctur aus; welches ein offenbares Kennzeichen ist des kupfferigten ersten Anfanges, der im Pimssteine verborgen gelegen. Etliche mischen den Pimsstein mit den Edelgesteinen, in Hoffnung den Schwefel oder Tinctur derselben damit heraus zu locken. Es ist aber nur ein Betrug. Und so es auch ja eine Tinctur gebe, so ist solche warlich nicht aus den Edelgesteinen, sondern aus dem ♀, so im Pimsstein verborgen.

Im Lapide pumicis ist weder etwas vom principio ♀ris, noch gar etwas vom Kupfer selbsten vorhanden, wie der alte Herr D. Ettmüller statuiren will. Neumann.

Er kühlet, trocknet, reiniget die Geschwäre, füllet die Wundenmahl aus: dessen Mehl gebrauchet man öffters unter den Augen Arzneyen, Zahnpulvern und Nieß-Pulvern.

In den Zahn-Pulvern sauget er alle scorbutische Acida, welche das Zahn-Fleisch corrodiren, in sich.

Dessen bereitete Stücke:

Der gebrannte Pimsstein.

Man glühet ihn nemlichen 3. mal auf reinen Kohlen, und löschet ihn so offt in Wein wieder aus, dann wäschet man ihn, und behält ihn an einem bequemen Ort auf.

N. Etliche lassen ihn nach der dritten Erglühung erkalten, und pülvern ihn. Boët. de Boodt.

Andere glühen ihn und löschen ihn in süsser Milch aus. Dieser ist allein zu den Zahn-Pulvern gut.

Die Schwälger loben diesen Stein, nüchtern genommen, wider die Trunkenheit. Es ist aber nur ein Aberglaube. In den Kröpffen zu curiren vermischet man selben mit dem Arcano duplicato Mynſ. oder mit dem Holsteinischen so genannten Salze.

XVII. Lapis Specularis.

Ist ein gegrabener Stein, wie Crystall so hell, und läst sich in die dünneste Blätlein schneiden. Insgemein nennet man ihn auch Selenites, Alumen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-166588-p0084-4 DFG

men Scajolæ, Glacies Mariæ, Frauen-Eiß, Frauen-Glaß.

Dieser Stein gleichet dem Federweiß, davon bes. Kirch. M. S. Tom. 2. f. 3. L. 8. p. m. 66. Die Chinensische Historien-Schreiber melden, daß aldorten in der Provinz Xensis ein Stein gefunden werde, der mit dem ☽ ab- und zunehme, allein ihrer viel geben vor, daß unser Selenites dergleichen Kräffte habe: denn man beobachtet, daß ermeldeter Stein bey scheinendem ☽ nicht nur geleuchtet, sondern auch in ihme selbsten ein vollkommenes Bildniß des ☽, nach dem er scheinet, vorgestellet habe, und zwar, als in einem Spiegel. Daher ist die Fabel von dessen Ab- und Zunehmen entstanden, da er doch den ☽, er mag scheinen wie er will, nur, als in einem Spiegel, bildet und weiset.

Man findet ihn in Moscau, Hispanien, Sachsen, Thüringen, Meissen, im Würtenbergischen ꝛc. und ob er wol meistentheils weiß ist, so findet man selben doch von unterschiedenen Farben, nemlich schwarzbraun, weißlicht ꝛc. und ist länglicht-viereckigt.

N. Ein jeder siehet, daß der Alten Selenites, (aphroselenites) der des Nachts glänzet, von dem unsrigen weit unterschieden seye.

Er wird gar selten gebrauchet, ausser, daß die Frauen ihr Angesicht damit weiß machen, und die Runzeln vertreiben. Etliche aber loben ihn sehr in der schweren Noth, und zur Geburts-Beförderung.

Dessen bereitete Stücke:

Der Kalch und Liquor.

Man brennet ihn zum weissesten Pulver, welches p. d. in ein Oel fliesset.

XVIII. Silex.

Ist die härteste Stein-Art, härter, als Marmel, aussenher glatt. Teutsch heisset er Kißling, Kieselstein. Un Cailou. Flintstone, Keyselsteen.

Silex ist überhaupt ein verachteter, bekannter, doch noch nicht recht untersuchter Stein, und bezeuget er, wie alle andere, auch die geringsten, Geschöpffe die Allmacht GOttes, welche in denen geringsten am grösten ist.

Der Nahme Silex soll von Saliendo oder prosiliendo herkommen, weil nemlich durch Anschlagen das Feuer heraus springt.

Die Kieselsteine werden von einander unterschieden:

1. Der Farbe nach, da hat man weisse, gelbe, röthlichte, braune, schwarze, gefleckte, ganz und halb durchsichtige, dunkele und durchsichtige Steine.

2. Dem Orte nach, wo sie gefunden werden, da hat man Land und Wasser- oder Bach-Steine. Die Land-Kieselsteine werden theils auf, theils in, theils ausserhalb der Erden liegend gefunden. Die Wasser-Kieselsteine, werden theils auf dem Grunde, theils am Ufer des Wassers, und nicht so wohl in stillstehenden ▽rn, als in flüssenden Strömen gefunden.

3. Den Gegenden nach; da hat man Silices aus der Schweiz, Tyrol, Savoyen, Salzburg, Schweden, Pohlen, Preussen, Böhmen, Engelland, Frankreich, Sachsen, Rhein.

4. Der ihnen beygetrettenen Neben-Mixtion nach: da hat man Silices, welche ☉risch, ☽risch, ♂risch, auch wohl Sulphurisch sind: zum Exempel: die Gold-Kieselstein, die um die Gold-Gruben zu Gold-Kranach und andern Oertern gefunden werden, deßgleichen die Salfeldischen Kieselsteine, sind fast alle ☉risch; und diese dienen sehr wohl zur Bereitung der Medicamenten; diese gebraucht auch Herr Amelung zu seiner Stein-Tinctur, die aus ♀, ☉, ☿r, und Kieselsteinen bestehet. Man findet auch welche, die Silber-Natur haben, aus welchen, wann sie calciniret, man mit Scheidewasser ein recht corporalisches Silber erhalten kan; meistentheils aber sind sie martialischer Art: die findet man um die Eisen-Gruben.

5. Der mehr oder wenigen Unreinigkeit nach, als da sind etliche ganz dunkel, etliche halb durchsichtig, andere ganz durchsichtig.

6. Der Härte und Festigkeit nach: da gibt es einige, die weicher sind als Marmel, und werden schlechthin Steine genannt; einige Kreidenartig, wie man dergleichen in der Kreide findet; einige sehr hart, daß man damit Feuer schlagen kan, wie die ordentlichen Feuersteine, Pyrites; oder wie die Schwefel-Kiesse, welche ordinair rundförmig sind.

Der Kieselstein ist von dem Feuerstein unterschieden: dann den Feuerstein findet man an fetten Oertern; diesen aber in sandigten, trocknen, an den Stränden.

Sie entstehen aus einem Schleim, welcher immer nach und nach durch das ▽er hin und her getrieben, und während dieser Bewegung sich immer mehr und mehr dran hänget, biß es dann endlich durch die Kälte des ▽ers zu einem Stein gemacht wird.

Die Kieselsteine, so man zur Arzney gebrauchen will, müssen weiß, klar, und, wo nicht ganz, doch wenigstens halb durchsichtig seyn; auch kan man hierinnen die Flußsteine denen andern vorziehen.

Ettmüller schreibt: Sie sind mit vielem Schwefel imprægnirt; welches daraus erhellet, so man sie aneinander reibet, so geben sie einen schweffelichten Geruch von sich; allein die Folgerung ist nicht richtig. Man muß unterscheiden zwischen Schwefel und dem inflammabili: und ob man wohl beym Anschlagen derselben etwas von einem schwefelhafften Geruch wahrnimmt; so kan ich doch nicht sagen: daß würklich Schwefel darinnen sey, sondern nur ein Theil vom Schwefel.

An und vor sich selbsten kan man die Kieselsteine nicht calciniren, sie flussen auch nicht alleine: Wenn man aber ein Alcali dazu thut, so werden sie zum Glase: daher man denn nicht ein einiges Tröpfflein, wenn sie gleich das stärkste Feuer erfahren, eines Liquoris zu hoffen hat.

Die Kieselsteine sind zu allerhand Glaßmachereyen und Flüssen dienlich. Kunckel will, daß man darzu diejenigen Silices nehmen solle, welche die See auswirfft, indem solche nicht so viel Alcali, wie die andern, zum Schmelzen gebrauchten. Andere recommandiren dazu die ganz klaren und durchsichtigen Silices.

Der Feuerstein hat eine erwärmende, trocknende, zertheilende, digerirende, Krafft, daher er auch in dergleichen Pflaster kommet.

Ehe man sie aber zur Arzney gebrauchet, muß man sie glühen und in Wein auslöschen, also erlangt der Wein eine Harn-treibende Krafft: denn das wässerichte Menstruum ziehet etwas von dem salzigten principio an sich, und also wird er Harn- und Stein-treibend.

Innerlich gebraucht man die gemeine Kießlinge, in Tartarischen Schlamm, wider den Stein und in Verstopffungen. Aeusserlich bedienet man sich dessen in Zahnpulvern.

Nicht alle Kieselsteine lassen sich innerlich sicher gebrauchen, sondern nur diese, die weich und zerbrechbar ꝛc. sind, und sich mit dem Messer abschaben und zerreiben lassen, und die kein Feuer geben.

Die Alten recommendiren den Silicem in affectibus nephriticis: Allein er kan eher einen Stein machen, als ihn zermalmen. Wedel sagt: die Silices cretacei wären noch am besten innerlich einzugeben: Andere sagen: man solle die weichen und brüchigen nur eingeben; allein was ein Silex ist, das muß hart seyn, und mit Eisen Feuer geben, sonsten ists kein Silex. In America sollen sie auch den Stein damit curiren; allein, wann auch Medicamenta nephritica etwas thun, wo lapis silicis dazu gekommen ist, so ist doch deßwegen ja nicht dem Silici eben der Effect beyzumessen, sondern es können solches vielmehr die Adjuvantia verrichtet haben.

Not. Der Edle von Helmont hat durch eine besondere Zubereitung gewust, das Sonnen-Licht in die Kieselsteine zu bringen, so daß sie in der dicksten Finsterniß eine Zeitlang hell geleuchtet haben, welche man hernach des Tags über wiederum an die Sonne, wenn sie auch gleich nicht ganz helle geschienen, geleget, um ein frisches Licht in sich ziehen zu können; gleichwie Robert. à Boyle ein gleiches meldet von dem Lapide Phengite oder dem Glaßstein, de systemat. vel cosmicis rerum qualitat. Cap. 8. p. 40. Und es gibt fürwahr in der Lufft gewisse subtile Cörperlein, die also zubereitet und fähig sind, daß sie sich in die poros eines andern schon dazu disponirten Cörpers hinein lassen, und darinnen ihre Wirkung ausüben können, wann zumahl auch andere, wiewohl uns noch unbekannte Ursachen in der Natur, mit darzu kommen.

Dessen bereitete Stücke:

1. Das Salz wird auf gemeine Weise bereitet, indem man den calcinirten Stein in Essig solviret. Die Dos. ist 6. biß 10. oder 20. gr.

N. 1. Er wird nach Art des Crystalls calcinirt.

Ich habe allein aus etlichen calcinirten Kieselsteinen, nicht aber aus allen, wann ich sie eine zeitlang in die Lufft geleget, ein Salz, dem Geschmack nach, wie Bley-Zucker, gesammlet.

N. 2. Wilst du es alsobald gebrauchen, so lösche glühende Kießlinge in einem guten Weine oder Essig so offt ab, biß sie ganz in Pulver zerfallen, und gebrauche hernach den Wein. Hartm. in Pract. Medull. destillator.

Gieß an etlich mal geglühete Kieselsteine einen guten starken Wein, so treibet selbiger wunderbar den Stein und Urin; man kan auch mit dem Weine die obern Spitzen von Wermuth vermischen.

N. 3. Querc. solvirets in destill. Essig von Honig.

2. Das Oel wird bereitet durch das Deliquium Dos. ℈j.

Man schmelzet die Kiesel-Steine mit Weinstein-Salz oder ✱, stellets in die feuchte Lufft, lässt p. d. fliessen. Diese ⊽tiren die Solutionen der Metalle: daraus bereitet man auch einen Liquorem und Crystalle. Wann man pulverisirter Kieselstein 1. Theil, mit Salmiack 7. Theilen vermischet, in eine Retorte schüttet, und bey offenem Feuer destilliret, so legt sich am Halß der Retorte ein schöner Regenbogenförmiger Sublimat an.

Diesen Modum mit dem Weinstein-Salz hat Glauberus im Gebrauche, und ist folgender:

℞. Gepülverte Kieselsteine
Weinstein-Salz āā. Laß es zusammen im starkem Feuer fliessen, so wird ein Glas daraus. Dieses Glas gehet per deliquium in einen Liquorem. Derselbe ist recht feurig, und äusserlich mit einem bequemen vehiculo ein schön Schmink-Mittel. Glauberus bedienet sich desselben, sein aurum potabile oder ☉ Schwefel damit zu bereiten. Wegen seiner alcalischen Krafft, die in ihm überaus stark, ist er ein vortrefflicher Liquor. Man kan auch eine rothe Tinctur herausziehen, welche die Stein-Tinctur genennet wird.

Andere bereiten auf folgende Art eine Tinctur von Kieselsteinen, die sie antimonialisch nennen.

℞. ♁ ℥iv.
Calcinirte Kieselsteine ℥iv.
Weinstein-Salz ℥x. Mische und laß im starken Feuer fliessen: also ziehet das Alcali vom Tartaro aus dem Antimonio den Schwefel, und daher wird die Mixtur roth. Wenn es pulverisiret, so geuß den höchst-rectificirten Spir. Vini daran; so erlangst du die schönste Tinctur daraus, das Blut zu reinigen. Das Kieselstein-Oel, damit man den Wein coaguliren kan, bes. beym Talk in Chrysogonia p. 54. & 55. Es wird gemacht mit fixen Salpeter und Weinstein, dessen etliche Tropffen den Wein gleichsam in einen Kalch und Kreyde verwandeln. Daß das Ol. silicum, wie Becher will, den ☿ figiren soll, ist falsch.

NB. Wann man von den schwarz calcinirten Kieselsteinen den ~ ✱ ci urinosum falsum etlichemal abdestilliret, so bekommet man einen ~ von blauer Farbe, der den Stein und Urin gewaltig treibet.

3. Der Cremor von Kieselsteinen und Crystall werden gar leichtlich aus dem Liquore von Kieselsteinen, den Glaub. in part. 2. furnor. p. 136. beschreibet, bereitet: wenn nemlich besagter Liquor eine zeitlang im Keller stehet, so setzet er eine Galredam am Boden, die, indem das Weinstein-Oel oben schwimmet, von selben so lange fleissig soll geschieden werden, so lange nemlichen dergleichen Liquor oben aufstehet, dann kan man sie abfüssen.

Dieser Cremor löset sich gar gern in einem jeden

den vehiculo auf. S. Cloff. vermenget ihn mit dem ~~ aperit. Penotti.

Kunckel hat ein Magisterium silicum beschrieben, so bestehet aus dem Ol. ☉li, calcinirten Kieselstein, und einem ⊖ Alcali volatili.

XIX. Lapis Spongiæ.

Ist ein leicht zerbrechlicher Stein, der in den Meer-Schwämmen wie ein Tuffstein zusammen wächset, weiß von Farbe, oder auch Aschengrau, am Geschmack salzigt.

Der Schwamm, worinnen dieser Stein gefunden wird, ist weder ein Thier, noch ein Gewächs, sondern besitzet gleichsam zwischen beyden eine dritte Natur; daher Avicenna ihn beschreibet als einen weichen und zarten Cörper, so im Meer sich befindet; woran er sich hänget, davon ist er nicht abzubringen, und er hat eine wachsende Seele.

Dioscorides Libr. 5. Cap. 85. schreibet; es gebe desselben zweyerley Geschlechte, ein Männlein und ein Weiblein. Einige fügen ein drittes hinzu, und geben vor, daß in diesem andere Steine gefunden würden, welche von dem Plin. Libr. 36. Cap. 19. Cysteolithi, Blasensteine, genannt werden, weilen sie denenjenigen helffen, so am Blasen-Stein laboriren, indem sie ihn austreiben. Man findet auch in den Schwammensteinen, beyderley Geschlechts, Kerne wie Mandeln. Besiehe Encel, Cap. 45. Lib. 2.

Er wird genannt Cysteolithos, Lapis Cappadox. Teutsch Schwammenstein. Pierre d'eponge, Sponge stone, found in sponges, Sponcysteen, in Spongien gevonden.

Er extenuiret sonder einige sonderbare Wärme, ist nützlich in Zermalmung des Nieren- und Blasen-Steins. Er vertreibet auch die Kröpffe, wenn man nemlich alle Morgen selben in seinem eigenen Urin einnimmet, hernach aber im letzten Viertel des Monds selben alle Tage im Weine mit gemeinem Weinstein-Salz gebrauchet. Dergleichen leistet auch der verbrannte Schwamm.

Er tödtet auch die Würmer der Kinder ꝛc.

Am meisten gebrauchet man ihn unter die Liquores, die den Stein treiben, und lässet er sich gar leichtlich im Spir. Sal. auflösen.

Dessen bereitete Stücke:

Das Salz. Er wird gelinde mit Schwefel calciniret, in destillirtem Essig oder gemeinem Spir. Sal. solviret. Oder man löschet ihn so offt in destillirtem Essig aus, biß er sich in einen Kalch resolviret.

Man kan aus dem Schwamme selbsten einen Spiritum, volatilisches Salz und stinkendes Oel destilliren; eben als aus den weichen Theilen der Thiere. Es ist ein gutes und besonderes Mittel wider den Kropf.

XX. Talcum.

Ist ein, in den Apothecken, dem Frauen-Eiß schier gleicher Stein, nur daß er zärter, schuppicht, grünlicht ist, und dem Feuer widerstehet.

Talcum oder Talchum, weil es dem fettigten Anfühlen nach dem Talg oder Unschlitt gleich kommt. Andere wollen, das Wort Talcum bedeute so viel, als stella, und nennen sie ihn daher auch stellam terræ, Englisch Talk, the star of the earth, weil diese Materie in der Erde wie ein Stern glänzet. Wann aber alles dasjenige, was da glänzete, mit dem Nahmen eines Sterns beleget werden sollte, so könnten noch eher die Drüsen, Kupfer-Erze und Edelgesteine damit verglichen werden, weil sie im Finstern viel besser glänzen, als dieses. Ferner wird das Talcum auch Argentum indomitum, Argyrodamas, Silberweiß, Katzen-Silber und Glimmer genannt. Doch sind dieses ganz andere Sachen; darum behalte man lieber den alten gebräuchlichen Nahmen Talcum. Die Gelehrten mischen allerhand andere Mineralia unter das Talk-Geschlecht, confundiren es aber nur damit, indem es bald an dieser, bald an jener Eigenschafft fehlet. Sie nennen dahero das Talcum einmahl Glaciem Mariæ, oder Lapid. specularem oder Selenitem oder Amianthum, oder Lap. Asbesti; alleine, wie gesagt, es ist ein ziemlicher Unterscheid darunter.

Das Talcum ist theils Moscowitisch, Englisch, Schweizerisch, Ungarisch, Böhmisch, Spanisch, Cyperisch, Asiatisch, Africanisch, und Persisch: theils ist es unrein, steinigt, unglänzbar, mit fremden Erden, schwarzen, gelben und rothen Dingen durchwachsen, auch mit unreinen Stücken vermischt.

Ein wahres Talcum ist 1) allezeit weiß, weißlicht oder etwas grünlicht; 2) selten in sehr grossen Stücken; 3) weich, gelinde, glatt, gleichsam fettigt, wie Seife, anzufühlen; 4) in grossen Stücken niemahls durchscheinend, wohl aber in kleinen, und dazu in Papier dünnen Stücken, dabey er sich aber allezeit biegsam, zahe und weich im Brechen zeigt. 6) Hat der schönste Talk, er sey weiß, weißlicht oder grünlicht, ein etwas silberhafft oder glänzendes Ansehen, und dazu gleichsam, als ein polites Aussehen; 7) der beste und vollkommenste ist schwer, und will sich fast nicht Qrisiren lassen; 8) im Feuer bleibt er fix, und verliert sehr wenig am Gewicht, Glanz und glatten Anfühlen, läßt sich auch zu keinen Gypß brennen. 9) Will er sich auch von keinem Acido mineralli oder menstruo salino aufschliessen lassen, und bezeugt sich darinnen von allen andern signalisirt.

Die meisten Autores bedienen sich folgender zwey Eigenschafften des Talci, als

1) sagen sie: er fühle sich fettigt an: allein ich setze noch das Wort gleichsam dabey, nemlich gleichsam schmierigt-fett: denn dasjenige, was sich vom Talco an den Fingern anhangt, ist nicht fett, sondern pulvericht.

2) Daß er im Feuer unverbrennlich sey, als könnte man ihm nichts anhaben: allein ich sage, er verliert doch etwas, ob es gleich nicht viel ausmacht, dadurch am Gewichte, auch am Vhafften Glanz und glatten Anfühlen.

Der Talg wird an einigen Orten, wie eine andere feste Erde gebraucht, da man durch Zusetzung anderer leimigter Erden, allerhand Geschirre davon macht. Andere versetzen ihn nach mit Kalk, und machen in Ansehung der ihme im Feuer zugeschriebenen Dauerhafftigkeit Probir- und Test-Capellen daraus.

Er ist eine Art von Frauen-Eiß, als welches offt und viel unterschieden ist. Es ist ein recht harter Cörper, obgleich selber aus einer flüssigen Materie seinen Ursprung hat. Er führet vom Schwefel der Metallen etwas bey sich. Als z. E. der rothe participiret vom Gold-Schwefel. Laurenbergius in Comment. in Salæ Aphorismos Chymicos ziehet vermittelst dem Scheidewasser die Farbe aus, daß am Boden der wahre weisse Talk beliegen bleibet.

Man findet auch roth und schwarzen Talk, allein sie seyn nicht gebräuchlich.

Theophrastus erzehlet 4. Arten des Talks: eine rothe, weisse, schwarze, gelbe, und diese haben vielleicht alle unterschiedene Arten der Mineralien in sich: also daß der gelbe ☉risch, der weisse ☽risch, der rothe ♀risch, der schwarze ☿lisch sey. Es sind diß aber mehrentheils Lapides speculares gewesen.

Man hat viele und mancherley Art der Talke, und wird auch einem jeden seine absonderliche Wirkung zugeschrieben. Das Venetianische ist grün, aus welchem erfahrne Chymici ein Oel zu bereiten wissen. Ein anderes ist das Moscowitische, durchsichtig, und wird von etlichen Frauen-Eiß genennet. Andere bergigte Provinzen haben jede ihr besonders. In Norwegen werden sonderlich zwo Arten gefunden; die eine wächset an den Arndalischen Gruben, und die ist schwarz, so bald man sie aber an das Feuer halt, und geschwinde wieder heraus nimmt, so wird es dem Gold-Blatlein gleich, wie er denn auch etwas von Golde bey sich führet, (so man vernünftig damit zu Werke gehet,) welches aber nicht die Mühe und Arbeit belohnet. Die andere Art ist weißlicht, bißweilen halb grün, aus welcher man leicht allerhand Gefässe drehen kan, sie lässet sich auch mit Messern, Sägen und andern scharffen Instrumenten in allerhand Formen schneiden. Wenn man sie anfasset, ist sie etwas fett, daher es die Einwohner Fett-Stein heissen, und kan man es anfänglich vor Talk kaum erkennen, so subtile und kleine Stücklein gibt es; wenn man es aber in das stärkste Feuer bringet, und seine Dichtigkeit mählig aufgelöset wird, so giebets seine Natur an den Tag, und lässet sich in silberfarbene Blechlein zertheilen. Borrichius.

In Engelland findet man eine Art Talk, die sich in einer einigen Stunde, in mässigem Feuer, in einen weissen Kalch verkehret. Etliche halten es vor eine mineram ☉is, und sagen, man könne daraus ein menstruum bereiten, das zur Verwandlung ☉ und ☽ diene, und dadurch der ♀ figiret und tingiret werde. Und ob zwar gewiß ist, das man aus einer gewissen Art des teutschen Talks in starker Auflösung der alcalisirten Salze (wenn mans nemlich darinnen digeriret,) nicht wenig ☉ ziehen könne: So erfolget aber deßwegen noch lange nicht, daß dadurch der ♀ könne figiret werden.

Der rothe Talk ist ein metallisch-mercurialischer Fluß, der, nach der gemeinen Meynung, seine Röthe vom Gold-Schwefel haben soll, weil aus demselben ein gediegenes Gold, wie etliche wollen, könne heraus gebrecht werden: Und solches ist auch der Wahrheit nicht unähnlich. Denn ℞. des rothen Talks, geuß Aquam Regis drauf, so ziehet es alle Röthe aus demselben. So du nun die Röthe præcipitiret, so fällt ein rothes Pulver zu Grunde, von Gold-Natur: Welches denn auch mässig den Schweiß treibet, und halten es etliche vor den Crocum Solis.

Dessen Wahl.

Das beste ist, das von Venedig zu uns heraus kommt: doch ist das Moscowitische gleichfalls gut, insonderheit aber lobet man das Grüne.

Es wird vornemlich äusserlich gebrauchet zur Zier, doch muß es vorher bereitet, und in einen Liquorem gebracht werden.

Avicenna will, daß dessen Natur kalt sey in 1. Gr. und trocken in 2. Grad, er adstringiret, stillet das Bluten, verhütet die abscessus der Brust. Etliche geben es in Wegerich-Wasser in der rothen Ruhr, Blut-ausspeyen, dem Fluß der Gold-Ader und der Mutter ꝛc. und meldet Morhof, daß ihm ein Freund entdecket, es hätte einer daraus den Schwefel gezogen, und damit die unheilsamste Krankheiten geheilet, und daß er selben gleich nach dem grossen Elixir gesetzet. Und ist zwar gewiß, daß darinnen ein ☉rischer Schwefel verborgen lieget. Der calcinirte Talk soll, wie Martinus Martini will, zum langen Leben von denen Sinensischen Medicis gebrauchet werden, wann man ihn mit Wein vermischet und trinket: Allein innerlich ist er nichs nütze.

NB. Wann aber der Talk äusserlich zur Zierde dienen soll, muß man ihn zuvor, wie unser Autor auch will, in einen Liquorem bringen, welches aber durchs Feuer nicht geschehen kan.

Dessen Bereitungen:

Etlichen beliebet diese Art:

℞. Englischen oder Venetianischen Talk, reduciren ihn in ein zartes Pulver, waschen es wohl mit reinem Wasser, biß es klar wird, denn trocknen sie es und resolvirens in Aqua forti, schütten in die Solution einen Spir. Vini oder Urinæ, so præcipitiret es sich. Wasche es mit Wasser, und behalte es zum Gebrauche. Es ist ein gutes Schmink-Mittel.

Unter diesen ist die Calcination die vornehmste, denn die andere vor sich selbsten bekannt genug seyn. Wann ja etwas mit dem Talg geschehen soll, so ist es rathsam solches durch die Calcination oder Pulverisirung zu verrichten: dieses gehet aber nicht die weichen, kleinen, zahen, biegsamen Stücke an, als welche sich sehr schwer pulverisiren lassen.

Droben haben wir schon vernommen, daß die Calcination des Talks so schwer nicht sey, wo man nur den rechten Handgriff weiß, und wie man durch Kunst des Feuers, dessen Grad man wohl in acht nehmen muß, selben in einer Stunde in einen Schnee-weissen Talk bringen kan; sollte es auch nur bey einem brennenden Licht geschehen.

Die Calcination ist entweder trocken oder feucht.

Alle die Beschreibungen unsers Autoris sind wenig nütze, und kan ich bezeugen, wie sehr ich mich in Erforschung derer geplaget habe

habe. Man calcinire den Talk in dem stärksten Feuer, nach Belieben, auch eine lange Zeit, so wird er doch alle Flammen ungeschadet ausstehen. Jedoch ist die Calcination in mässigem Feuer durch ein sonderbares Kunststück, wie auch durch die Bereitung in der philosophischen Mühle nicht zu verwerffen, und der Calcination im Feuer vorzuziehen. Wenn man diesen in der philosophischen Mühle bereiteten Talk, oder vielmehr dessen zartes Mehl mit dem flüchtigen Weinstein-Salz etliche Wochen digeriret, so bekommet man einen Liquorem, der zwar nicht zur Zierde dienet, sondern das ☉ solviret sich zugleich, wann dessen etwas im Talk verborgen gesteckt. Die Liquores und Tinctur des Autoris stammen meistentheils von sauren, theils von alcalisirten, Salz her, und vergnügen ein curieuses Gemüth gar wenig; doch wollen wir sie hieher setzen, damit nichts aussen gelassen werde, das hieher gehöret.

Die trockene Calcination.

1. Stösset man ihn mit einem eisernen Stössel zu einem zarten Pulver, dann thut mans in einen starken Hafen, der mit einem Deckel verwahret sey, stellet selben in einen Kalch-Ofen, allwo das Feuer sehr groß, nach 3. oder 4. Tagen nimmet man ihn wieder heraus, und behälts, wo es zu Kalch worden: wo nicht, wiederholet man die Arbeit wieder, biß der Kalch schön weiß wird.

2. ℞. Des besten Talks, q. v. zerstoß ihn in einem gluhenden Mörsel, (dann so kan man ihn besser zerstossen) biß er nimmer glanzet; das Pulver laß durch ein Haar-Sieb lauffen, misch es mit ana Lindenkohlen, und calcinirs in einem Hafners-Ofen 2. oder 3. Tag und Nacht.

Die beste Methode es zu pulverisiren ist mit einer zarten Feile unter dem ▽er, dann kan man es trocknen und beuteln. Einige scheuen hiebey das Eisen, daher sie dazu die rauhe Englische Fischhaut, auf einem Holze fest angemacht, recommendiren. Noch besser geht es von statten, wann es mit Traganth-Schleim angestossen wird: auch kan man ihn in einem warmen Mörsel reiben. Und sind die Magisteria Talci nichts anders, als dergleichen zartes Pulver.

3. ℞. Des aufs kleinste gepülverten Talks ℔i. des durch gemein Salz calcinirten Schwefels ℥i, mach damit S. S. S. und cementirs in einem verschlossenen Tiegel anderthalb Tag, daß der Tiegel glühe, dann nimms heraus und süß ab. Statt des Schwefels kan man einen durch Salpeter calcinirten Weinstein nehmen.

4. ℞. Des besten in dünne Stücklein gebrachten Talks, q. v. machs glühend, und lösch 12. oder mehrmal in Oleo ♃ris aus, biß er so weiß, als Schnee wird, süß ihn mit Regen-Wasser ab, und trockne ihn, dann impastir ihn mit Eyerweiß, mach daraus Kügelein, legs im Kalk, in einen verschlossenen Tiegel, calcinirs 3. Tag und Nacht, in einem Hafners-Ofen, so wird der Talk, wie ein Crystall, scheinen, den kanst du heraus nehmen.

5. ℞. Des besten Talks p. j. Salz p. ij. Misch und calcinirs 4. Tag, dann zerstoß, und wasch ihn ab, das trockne Pulver must du in ein Tuch schlagen, mit grobem Leimen überziehen, und in rothen Weinstein vergraben, 25. Tag und Nacht calciniren, stossen, und in Aquavitæ solviren, und wieder coaguliren.

6. Calciniret man ihn mit Metallen, man wirfet nemlich den Talk in ♑, Mössing oder ♀, daß beym Feuer geflossen hat eine Stunde.

Die feuchte Calcination.

℞. Venedischen Talk, schneid ihn mit einem Messer in dünne Stücklein, digerirs in der heissesten ☉, oder einem Pferd-Mist, einen Monat lang, mit dem scharffesten destillirten Essig, vom Spanischem Weine, und gieß täglich von obgemeldetem Essig ein wenig daran, biß derselbe als ein Schleim schaumet.

Oder:

℞. Einen Theil Talk und vier Theil Salpeter, reibe und mische es wohl untereinander, destillir es nach der Kunst in einem Gefässe mit den glühenden Kohlen, lege einen grossen Recipienten davor, so steigen die Flores und Spiritus in die Vorlage, in dem Destillir Gefässe aber bleibet eine weisse, wiewohl auch etliche mal etwas röthliche, Massa, nehmet dieselbe heraus, und solviret sie in klarem Wasser, so præcipitiret sich ein weisses Pulver, dasselbe wasche, trockne, und verwahre es zum Gebrauch.

Dafern es sich aber nicht recht wohl præcipitiret hätte, so schütte ein wenig Spir. aceti oder Salz darein, so præcipitiret sich alles rein heraus: trockne das Pulver, und behalt es zu fernerem Gebrauche. Die Flores mögen ebenfalls abgesüsset und verwahret werden.

Dessen bereitete Stücke:

1. Das destillirte Talk-Oel zur äusserlichen Zierde, Hartmanni.

℞. Den durch die feuchte Calcination in einen Schleim gebrachten Talk, (mit Essig) destillirs durch eine beschlagene Retorte im blossen Feuer, in eine weite Vorlage: erstlich steiget der Essig herüber, hernach das weisse Oel, welches man separiren kan.

N. Etliche thun den Talk mit Schnecken in einen Hafen, damit sie solchen verzehren, hernach zerstossen sie solche zu samt den Schalen, und destilliren davon ein Wasser in einem Glase.

Mit dem Essig kan man die Hände waschen, mit dem Oel aber sich schmieren.

N. Man giebet vor, wenn man das Gesicht von aller Unreinigkeit wohl gesäubert, daß ermeldeter Safft darinnen einen ganzen Monat lang daure. Hartm. in Croll.

Oder:

℞. Englischen Talk, so insgemein Spade genennet wird, stosse und siebe es zu einem subtilen Pulver, nimm davon 12. Pfund, giesse darauf guten destillirten Essig eine Hand breit hoch, stelle es in MB. rühre es des Tages 3. oder 4. mal um, und laß also 8. Tage lang stehen, so färbet sich der Essig gelbe, giesset ihn ab und anderen drauf, laß es wieder digeri-

digeriren, biß daß sich der Essig gefärbet hat, denn schütte die gefärbte Spiritus zusammen, und abstrahire den Essig in MB. mit gelinder Hitze, biß daß nichts mehr tropffet, und die Remanenz trocken, und zu einer Massa geworden. Thue diese weisse Massam in eine Retorte, stelle sie in den Sand, und gib ihr acht Stunden lang ein Feuer per gradus, so geht ein weisses Wasser und rothes Oel über, verwahre ein jedes absonderlich. Die feces calcinire acht Tage lang, und extrahire mit destillirtem Essig das Salz daraus, filtrire und coagulire dasselbe so offt, biß daß es ganz weiß und alles zu Crystallen worden, welches du aus der Weisse des Essigs verspuren kanst, wenn die Feces kein Salz mehr geben. Dieses Salz muß auf einem Steine gerieben, hernach in eine Schüssel gethan, mit dem weissen Oele imbibiret, und des Tages 3. oder 4. mal mit einem Stecken umgerühret werden. Hernach muß man es mit einem Tuche bedecken: Solches imbibiren muß so lange continuiret werden, biß daß das Salz zwey oder dreymal so viel des weissen Oels, als es will, in sich gezogen habe, also daß, wann es auf glühendes Kupfer-Blech geworfen wird, in einem Rauche vergehet. Wann solches geschiehet, so sublimiret es, so bekömmt man eine weisse Terram foliatam, welche sehr glänzend und so durchsichtig ist, als immer eine Orientalische Perle, so sehr wunderbare Eigenschafft hat, seyn mag. Diese Erde stelle dicht verlutiret in ein MB. oder an einem kalten Ort, so zerfliesset es in ein weisses durchsichtiges Oel.

Dieses Oel ist eines von den vortrefflichsten Schminken in der Welt, denn es machet ohne den geringsten Schaden oder Nachtheil der Natur das Alter jung und lebhafft. Es vertreibet die Runzeln, Mähle, Flecken, der Sonnen Brand, und andere dergleichen Mängel der Haut, wenn nemlich das Gesichte ein oder zweymal damit geschmieret wird.

Andere machen es mit Salzen also, welches denn auch wohl das beste ist.

℞. Talk. 1. Theil.
Borrax. 2. Theile. Calcinir es, und bringe es hernach zum Flusse.

Andere bereiten es mit dem Sale ✳, welches auch Laurembergius thut. Dieser sublimiret damit den Talk; das sublimirte solviret er, das solvirte præcipitiret er mit Oleo Tartari, das præcipitirte löset er mit Essig auf. Die solution läst er am kalten Orte per deliquium zum Oele fliessen. Wenn man dieses Oel mit Campher temperiret, ist es ein berühmtes Schmink-Mittel. Aber es ist doch nicht ein wahres Talk-Oel, und was es verrichtet, dasselbe geschiehet von wegen des Camphers.

Andere rathen, man soll den Talk mit Spirit. Vitriol. phil. reiben und solviren: die Solution soll man biß zum dritten Theile abrauchen lassen, alsdann in die Kälte gesetzet, so schiessen, gleich wie vom Salpeter, Crystallen an. Diese Crystallen sollen in einer Retorten destilliret werden, so geben sie einen sauren Spiritum. Hier bleibt der Talk im Grunde der Retorten, und ein fremder Spirit. gehet über. Also bleibet der Talk wohl unnatürlich, ob man sich gleich noch so sehr darinn bemühet. Doch ist es wohl am besten, wenn er mit dem Weinstein-Salz, vermittelst der Lufft, aufgelöset wird.

Ol. camphoræ talcatum.

℞. Des rothen Talks, (der calcinirte ist besser,) der rein gepulvert sey, p. j. Campher-Oel p. ij. digeris, biß das Oel weiß wird.

2. Liquor Talci oder das Oel per deliquium.

℞. Einen gut calcinirten Talk, extrahir ihn mit destillirtem Essig, filtrir und coagulire ihn, und behalt ihn, wo er recht abgesüsset worden, in Keller, biß er geflossen.

N. Andere gehen weiter, und circuliren besagtes Oel mit Spirit. Vini. ziehen ihn etlichemal davon ꝛc.

Liquor Talci S. Closs.

1. Muß man den Talk zu einem zarten Pulver machen, welches auf 4. Arten geschiehet: denn entweder vermischet man den ausgeblätterten Talk mit ganzen Fluß-Kißlingen, thut es in einen langen Sack und läßt es von zweyen stetig hin und wieder schütteln: oder man reibet ihn stets mit Bimsenstein, und sammlet das herunterfallende Pulver, welches aber nicht rein ist: oder man stösset es in einem heissen Mörsel.

Ich aber brings am leichtesten mit einer Glattfeilen, wie es die Goldschmiede haben, in ein Pulver, dessen ℔ß. vermisch ich mit ℔j. Sal. ♀ und calcinirs 12. Stunden in einem Wind-Ofen: wann es calcinirt, so stelle ich es in Keller; was fliesset, scheide ich von dem, das noch nicht geflossen, und calcinire den wohl getrockneten Kalch von neuem in einem Essig, bey gar starkem Feuer, mit 4. Theil Salpeter. Also wird der Talk in eine weisse massam zerfallen, welche, wo man sie in Keller stellet, in eine schleimigte Feuchtigkeit zerfliesset.

Er vertreibet die Mähler und Flecken im Angesicht, machet die Haut weiß; allein man muß besagte Feuchtigkeit nicht lang im Angesicht lassen, sondern solche mit Bohnen-Wasser wieder abwaschen.

Ein anderer Liquor und Magisterium von Talk.

℞. Des gröblich zerstossenen Talks, (das zarte Pulver kan man davon absondern,) q. v. infundirs in destillirten Essig, 3. 4. Tag und Nacht, dann wirfs auf zerlassen ♄, calcinirs, biß er sich zermalmen läst: diesen Talk solvir in destillirten Essig, abstrahir die Solution, solvirs wiederum etlichemal in destillirtem Wasser, biß alle Unreinigkeiten davon kommen. Endlich ☞tirs mit Spir. Vitrioli, süß ab, und mache es trocken.

N. Diß, was solviret ist, kan man vor der ☞tion im Keller fliessen lassen.

N. Man kan den Talk auch mit andern Metallen calciniren, z. E. mit ☽ ꝛc. Dieses kommet von einem guten Freund von Hamburg.

3. Cremor Talci.

Pulverisir es nach obgesezter Arten einer, gieß daran destillirten Essig, und laß 3. mal bey gelindem Feuer aufwallen in einer verglasten Schalen;

len; den fetten Schaum sammle mit einem Schaum-Löffel; so lang es schaumt, laß den mit Cremore vermischten destillirten Essig ausrauchen, den Cremorem aber solvir in dem Vmate von gemeinem Salze, oder vermisch ihn mit einer Pomaden-Salbe. Er machet das Angesicht weiß. S. Closs.

4. Tinctura Talci.

℞. Des wohl gepulverten Talks, q. v. digerirs mit dem Philosophischen Vitriol-Spirit. im Pferd-Mist, 3. 4. Monat, so solviret sich der Talk, und läst oben was fettes liegen. Daran schütte Spirit. Vini, digerirs, und ziehe ihn zum öfftern davon ab, so wird er endlich über den Alembic steigen.

Eine andere Tinctur.

℞. Calcinirten Talk, extrahir ihn mit gemeinem grünen Spirit. Salis, decantirs, abstrahirs und cohobirs etlichemal, so steiget endlich die Tinctur auch auf, und gehet schön roth übern Alembic oder Helm.

Sie ist ein herrlich Præservativ in der Pest, wenn man sie täglich gebrauchet. Die Dos. ist 6. gr.

N. Es ist besser, man nehme hier den rothen Talk, wo man ihn anders haben kan.

Die Tinctur von rothen Talk, siehe in Agricol. p. 787. des II. Theils.

Eine andere.

℞. Talk q. v. daran gieß Vitriol Spirit. abstrahir ihn etliche mal, vermisch mit Schwefel, reverberir ihn, und ziehe die Tinctur aus.

NB. Wann man den Orischen Schwefel ausziehet, ist er ein vortreffliches Mittel in den schwersten Krankheiten.

XXI. Unicornu fossile.

Davon besiehe Ath. Kircher. in Mund. Subterr. T. 2. f. 2. L. 8. c. 4. 5. pag. 60.

Cornu fossile, Ebur fossile, Lapis Ceratites, ist ein Stein, der wegen der Farbe und Glätte einem Gebeine gleichet, bißweilen hat es auch die Form eines Gebeins. Teutsch: Gegraben Einhorn. Gegraben Helfenbein. De l'Unicornu fossile. Unicorn mineral or graven. Gegraven Eenhorn.

Man findet aber desselben zweyerley Art, als das wahre Einhorn, und das unrechte. Dieses ist nichts anders, als Beine von Thieren, die nach der putrefaction in der Erde durch die laulichten und feuchten Dünste calciniret worden, und solche werden in den Höhlen gefunden. Jene aber werden unter mancherley Form gefunden, nemlich in Gestalt der Elephanten-Zähne, Beinen, ꝛc. Besiehe Kircher. in Mundo subterraneo. l. 82.

Man findet es unterweilen so groß und dicke, daß es kein Thier grösser hervorbringen kan. Sein Wesen ist allezeit steinigt, und entweder hart oder weich. Ausserlich ist es meistens hart, innerlich aber weich, weiß, glatt, zerbrechbar, sonder Lufft-Löchlein, klebet an der Zungen, und riechet bißweilen nicht unangenehm. Die aussere Rinde ist unterweilen gelbe, aschenfarb, weiß und schwarzlicht, bißweilen grünlicht. Borell. histor. & observ. rar. Cap. 3. obs. 83.

Zuweilen hat es einen gar lieblichen Geruch, nicht anders, als wenn man Milch mit süssen Mandeln zusammen vermischet hätte: bißweilen riechet es, wie Quitten-Aepfel; bißweilen wie das Holz, aus welchem es transmutiret worden.

Es hat einen Geschmack, gleichwie Kreide.

Aeusserlich ist es gemeiniglich hart, inwendig aber, und zwar Anfangs, weich; und wird erst nach langer Zeit hart.

Es lässet sich leichtlich in Stücke schneiden.

Wo man es in das Wasser wirft, so giebt es Blasen von sich, eben wie die gebrannten Elfenbeine oder Hirschhörner: Es resolviret sich aber nicht, auch wird es nicht weich, und zergehet, wie die Terra sigillata.

An den Zähnen klebet es, wie Bolus, Terra sigillata, Mergel oder gebranntes Hirschhorn.

Die Form ist unterschieden. Man findets in ganzen Stücken mit gewissen Unterscheiden, nachdem es in Stein oder Bein-Härte verändert worden. Es sind nicht Theile von Thieren oder Beine, wie etliche wollen, auch nicht Hölzer oder Bäume. Besiehe Weber. artem discur. de qual. Material. p. 26. & sqq.

Es wird an unterschiedenen Orten Teutschlandes gefunden, nemlich bey der Stadt Elbingeroda, in der Stollbergischen Grafschafft, bey Heidelberg und Hildesheim, in Mähren, Schlesien, Sachsen, Hessen, besonders in der Baumanns-Höhle, am Schwarzwald, auch im Würtenberger-Land bey Canstadt, und unzehlichen Orten mehr.

Vor dessen Zeug hält man das Steinmark, das durch ein unterirdisches stein-zeugendes Wasser begossen, und flüssig gemacht, nach Unterscheid der Mütter, in die es fliesset, Figuren der Hölzer, Hörner, unterirdischer Gebeine ꝛc. annimmet.

Was die zeugliche und wirkende Ursache dieses Steines Unterscheid und des gegrabenen Einhorns sey, davon sind die Meynungen unterschieden. Ich halte davor, daß der Zeug dererselben ein Steinmark sey, das da von einem unterirdischen Stein-werdenden Wasser begossen und flüssig gemacht worden, und in unterschiedene Müttere, so zu reden, fliesse, darinn es auch unterschiedene Gestalten bekommet, nach Art nemlich ermeldeter Oerter, in die es fliesset.

Herr Le Febure schreibet davon kurz in der Erklärung über die vortreffliche Herz-Stärkung bey dem Dygbi in dessen Medicina Experimentali. pag. 298. also: Diese wunderbare mineralische Materie ist nichts anders als eine Verhärtung eines flüssigen milchigten Wesens, so ein verhartendes und congelirendes Fermentum in sich hält, welches in den Lucken des innersten Theils der Erden einschleichet, und die Form, den Geruch, Farbe und Consistenz, nach Gestalt derjenigen Dingen Natur, so sich allda befindet, annimmt; gleichwie solches so wohl aus den Betrachtungen einiger curiösen Naturalisten, als auch aus der Erfahrung desselben wunderbaren Wirckungen, welche mit den Krafften des Boli Armeni und Terræ sigillatæ überein kommen, erhellet: sintemal die vornehmsten Leute bekrafftigen, daß es dem Gifft, der Pestilenz und gifftigen Fiebern widerstehe, also, daß auch zu diesen unseren Zeiten ein gewisser Medicus selbiges zu Paris, als eine eigentliche Arzney

zney wider allerhand Fieber mit gutem Succeſs gebrauchet.

Die meiſten hegen demnach die Meynung von dem gegrabenen Einhorne, daß ſeine näheſte Materie zur generation ein Leim, Bolus, oder medicinaliſcher Märgel, oder dieſer einer gleichſam zu Stein-werdender oder zu Stein-machender Safft ſey, der da in die ſpeciem einer feſten Erde gehe, und nachdem es eine Bewegung empfangen, ſeinen Wachsthum nimmt, und gleichſam durch rechte Krafft der Natur, oder, obenhin nur, aus Krafft des Orts und der Mutter, die Form eines Horns annimmt, (daher es ein gegrabenes und Hornähnliches Helfenbein genennet wird,) oder Beines, Zahns ꝛc. der auch wohl ungeſtalt, als ein Märgel und Leimforme verbleibet.

So aber die milchigte Feuchtigkeit aus einem Märgel in ein Holz, das da von Alter dörre geworden, fleuſſt, und ſich in deſſelben poros einſenket, ſo verändert ſie ſolches, und machet deſſen Theile ihm gleich, alſo, daß man es zuweilen vor ein Holz, (wie ſolches von Eichen-Holze B. à Boodt de Lap. & gemm. l. 2. c. 242. bezeuget) anſiehet; ja daß auch wohl ein Geruch verſpüret wird, wie dann eben B. à Boodt l. c. vom veränderten Haſel-Stauden dieſes bezeuget und beweiſet.

Kan dieſes beym Holze ſtatt finden, ſo will ich nicht in Abrede ſeyn, daß ſolches nicht ebenmäſſig auch in den Hörnern und Helfenbein, und anderen Theilen der vierfüſſigen Thiere, ſo ſie in dergleichen Oerter fallen, geſchehen könnte; doch muß man dabey zugeſtehen, daß es etwas ſchwerer hergehen muß, weil ſie keine dergleichen meatus und Durchgänge haben, durch welche dieſer Safft könne eingetränket werden. Dieſes aber alles geſchiehet mehrentheils aus der Natur freyen Willen. Angemerket die meiſten Seltenheiten in der Erde gezeuget und gebildet werden, von denen man keine Urſache aufbringen kan, auf was vor Art, oder wie es gezeuget worden. Wie ſolches ebenfalls C. Bartholin. bezeuget. Herr Joh. Joach. Becher will, daß das gegrabene Einhorn aus einem coagulirten ſchweflichten Waſſer gezeuget werde. Beſiehe Metallurg. p. 1. pag. 5.

Der gemeine Mann, und auch wohl diejenigen, die etwas mehr, als gemeine Leute, vor klug angeſehen ſeyn wollen, glauben, daß es Hörner von den Einhorn-Thieren ſeyn, welche in der Sündfluth umkommen, lange unter der Erde verſtecket geweſen, derer Fleiſch und weiche Theile durch langwierige Zeit verzehret worden.

Franciſcus Joël. Tract. T. 5. ſect. 3. pag. 139. ſchreibet, daß die Einwohner in den Hercyniſchen Wäldern, Mährleins-Weiſe, vorgeben, daß in der Sündfluth die Berge ſelbſten zugleich mit den Einhörnern und andern groſſen Thieren daſelbſt zuſammen gebacken und eingehärtet worden.

Es iſt aber dieſe Meynung offenbar falſch. Maſſen auſſer deme noch ſehr gezweifelt wird, ob jemals ein vierfüſſiges Einhorn-Thier gefunden worden, oder jemand geweſen, der in Wahrheit beſtanden, daß er dergleichen auf dem ganzen Erdboden geſehen; damit doch aber von den erſchaffenen Dingen nichts untergehe, auch die Natur wie, Ariſtoteles will, in ihren Arten nichts mangele, ſo ſind dieſelben Hörner, ſo man uns als Einhörner zeiget, nichts anders, als Hörner von Wallfiſchen, (wie ſolches bekräfftigen C. Bartholi. de Unicorn. c. 2. p. 7. & ſeqq. und Olaus Wormius in Muſ. l. 3. c. 13. fol. 280. & c. 14. fol. 282. & ſeq.) oder es ſind Zähne vom Isländiſchen Wallfiſche, Narval, genannt, welche ſo zierlich gewunden, daß weder menſchlicher Verſtand, noch Hand, es füglicher erſinnen oder ausarbeiten könnte. Beſiehe Schönefeld Oſteol. pag. 29. aus Hartenii Chron. Bremenſ. und neuen Atlantem Blaeu. p. 1. in Island. Welche niemand dafür halten wird, daß dieſe in der Sündfluth erſticket geweſen. Da denn jedermann weiß, daß der Fiſche ihre Wohnung im Waſſer, nicht aber auf der Erde ſey. Denn alles, was einen lebendigen Odem hatte im Trocknen, das ſtarb. Geneſ. 7. v. 22. 23.

Kommen demnach dieſe nicht überein.

1. An der Forme: Selten. 2. An der Gröſſe. 3. An der Farbe des rechten Einhorns, auswendig ſchwarz oder graulicht, wie Hirſchhorn. 4. So findet man auch dieſe Gegrabene nicht nur in Geſtalt der Hörner, ſondern auch unter der Forme anderer Theile der Thiere, alſo auch anderer Dinge. 5. Woher käme es denn wohl, daß eine ſolche Menge der Einhörner in Teutſchland vornemlich, hernach auch in Welſchland, als anderswo iſt, da ſie nicht gefunden werden?

Es ſind auch etliche, die dafür halten, daß es Elephanten-Zähne, oder Beine aus denſelben ſeyn ſollen, und ſolche ſollen entweder in der Sündfluth mit Erde ſeyn bedecket, oder vom Hannibale (wie Cæſalpinus will,) in Italien gebracht worden. Worvon man beym Livio leſen kan.

Und geſezt, daß auch dieſes zuzugeben, ſo hält und befeſtiget doch das Widerſpiel, ſo wohl die Figur, Gröſſe, und daß dieſes Gegrabene auch in anderer Forme, als in Elephanten-Zähne, gefunden werde, auch daß ſolche Menge deſſelben in Mähren, Schwarzwald Schleſien, Thüringen, Meiſſen, Sachſen, Heſſen, ꝛc. woſelbſten es häufig gegraben wird, anzutreffen; da doch in Europa, vornemlich in oberzehlten Oertern, die Elephanten ſo ſeltſam ſeyn, daß auch derjenige, von welchem Herr D. J. Laur. Bauſchius gedenket, daß er ihn zu Venedig An. 1629. geſehen, vor ein Wunder gehalten worden, und nur derer 3. geweſen, ſo man innerhalb hundert Jahren in Welſchland geſehen, dieſes bejahet auch Baldus in Propugn. 3. Opobalſam. Orient. p. 168. So aber dieſes Minerale von Hannibalis-Elephanten herſtammet, ſo möchte doch gerne wiſſen, wie ſelbige an dieſe Oerter gelanget?

Zu dem, warum haben nicht auch dieſe Hörner und Zähne der wilden Thiere, ſo in der Sündfluth untergegangen, auf der Oberfläche, oder auſſerhalb der Erden können ausgeſtreuet werden? Da ſie doch nicht gefunden werden, ſondern nur bloß in der Erde, und in den innerſten Gängen derſelben. Wie haben denn des Hannibals ſeine, ſo über und auf der Erde umkommen, in das Innerſte der Erde durchkommen und dringen können, woſelbſten ſie nun anzutreffen ſeyn ſollen? Und wie haben denn auch wohl die Elephanten-Zähne ſo wohl, als auch die Einhörner, ſo in der Sündfluth überſchwemmet, in die Tieffe der Erde kommen können? Hier möchte jemand antworten: Durch die gewaltſame Waſſer-Überſchwemmung ſey die Erde überſtürzet geweſen, und ſeyen damals die

die Berge erstlich geworden. Aber dieser Generation der Berge ist die Heil. Schrifft ganz zu wider, da sie spricht: Gen. 7. v. 19. 20. Und das Gewässer nahm überhand, und wuchs so sehr auf Erden, daß alle hohe Berge unter dem ganzen Himmel bedecket worden. Woraus zu sehen, daß auch schon vor der Sündfluth Berge gewesen, und nicht nur durch die Gewalt des Wassers erstlich entstanden.

Was den Unterscheid dieses gegrabenen von dem wahren Einhorn betrifft: so ist derselbige leicht zu erfinden. Denn das rechte Einhorn (oder welches vor das wahre ausgegeben wird,) ist hart und fest, also daß man es kaum feilen kan, viel weniger es sich reiben lässet: so man es auch an die Zunge hält, klebet es nicht an. Dieses gegrabene Einhorn aber ist nicht ein harter Stein, sondern wie gebrannt, lässet sich leicht brechen und reiben, und wenn man es an die Zunge hält, so klebet es an, nicht anders, als eine gesiegelte Erde oder Märgel. Besiehe Sennert. Phys. l. 5. c. 4.

Ob auch gleich hier jemand einwenden wollte, daß das gegrabene darum anklebe, und leicht könne zerrieben werden, weil es durch Langwierigkeit der Zeit, die es unter der Erden gelegen, calciniret sey worden, (wie vom Helfenbeine ein Italiäner in einem Tractatu: Te soto delle gioie, schreibet) oder andere Veränderungen ausgestanden, wie andere wollen; angemerket, das Helfenbein, Hirschhorn und andere dergleichen Sachen, wenn sie gebrannt, an die Zunge sich hängen, welches denn dieselben nicht thun, wenn sie nicht gebrannt sind.

Aber man sehe nur, daß der Bolus, Terra sigillata und Märgel an der Zunge kleben, da sie doch dergleichen nichts erlitten.

Und wie kan doch wohl dergleichen Verbrennung, so wohl ausser, als innerhalb der Erde, (es sey denn, daß man die Sachen entweder in den Berg Vesuvium, oder Ætnam, oder Hecla, zu brennen würfe) ohne Feuer geschehen?

Uber das, wenn auch solches wahr wäre, so widerstünde doch nicht weniger die Figur und Grösse, darvon wir schon gesaget haben.

In der Figur und Gestalt ist ebenfalls, ein merklicher Unterscheid. Denn da das rechte Einhorn gleich und gerade ist, und gewunden, wie eine Schnecken-Schale, nach der Länge sich erzeiget, so ist doch das gegrabene mehrentheils krumm, und ganz nichts gedrehet. Das Einhorn, oder vielmehr ein Zahn vom Einhorn aus dem Meer, ist meistentheils inwendig hohl, eben wie die Zähne von wilden Schweinen, oder des Meer-Pferdes, und Elfenbeins. Besiehe Ol. Worm. in Museo l. 3. c. 14. f. 285. Dieses aber hat keine Höhle.

Mit der Grösse streitet es wider einander, so wohl in der Länge, als auch in der Dicke. Denn da das rechte, oder welches vor das rechte gehalten wird, kaum über 6. 7. oder zum Höchsten 8. Schuhe lang, unten aber nicht dicker, als ein Hüner-Ey ist, (wie denn solches alle Autores, so davon geschrieben, oder diejenigen, welche es gehabt, bekennen,) so übertrifft doch das gegrabene an Länge und Dicke das andere, also, daß es dicker, als ein Hüner-Ey, und wohl gar ein Straussen-Ey übertreffe. Wie denn solches erhellet aus demselben, welches Albertus Magnus selbst mit eigner Hand gemessen; auch aus dem, so zu Schweinfurt Anno 1649. ausgegraben worden.

So soll auch niemanden die Gestalt eines Holzes betrügen. Massen Holz, oder vielmehr Steine, die da Holz-Gestalt haben, aus der Tiefe der Erden und Stein-Grufften wohl gehoben worden, wie bey dem P. Albino Chron. Misn. metall. tit. 22. f. 171. 172. & tit. 13. fol. 104. zu ersehen, daß es also unmöglich zu seyn scheinet, daß die Hölzer durch Gewalt der Sündfluth, oder auf andere Art in die Oerter gestossen oder geführet worden, weil ja das Holz auf dem Wasser schwimmet.

Daß aber die Natur Steine, die den Bäumen gleich, hervor bringe, solches bewähret Agricola de Natura fossil. l. 7. c. 22.

Dergleichen sind Stelechites und Dryites Plinii. Davon besiehe Agric. de Nat. foss. l. 5. c. 16. Gesn. de fig. lap. p. 125. & 131. Ebenfalls der Balke zu Hildesheim und gegrabenes Helfenbein, davon Agric. de Nat. foss. l. 7. c. 22 zu lesen.

Was nun von den gefundenen Hölzern in der Erde zu vernehmen, eben dasselbe ist auch von den Hörnern und Zähnen zu verstehen. Daher offenbar, wie ungereimt es sey, von der Forme dieses Mineral-Einhorns zu folgern. Denn aus diesen Schlüssen würde folgen, daß an denen Oertern, wo die Ammons-Hörner gefunden werden, vor Zeiten eine Heerde Widder müsse versoffen seyn: Da doch dieselben Hörner nach ihrer Art Steine seynd.

Doch gestehen wir, daß wohl, doch aber gar selten, aus rechten Hörnern, die zu Stein geworden, oder aus verändertem Holze, dieses Einhorn seyn kan. Libavius will, daß desselben Generation vom Bitumine herrühre. Besiehe p. 3. singular. l. 8. c. 17. Ist demnach unser Einhorn, waserley Gestalt es auch sey, seiner Art nach in der Erden Schooß gezeuget.

Von dem Orte, woselbst es gezeuget und gefunden wird, wollen wir nicht viel melden; angemerket derselben so viel seyn, daß es einen grossen Raum davon zu schreiben einnehmen würde.

Es besitzen nicht alle einerley Kräffte, sondern sind wegen ihres Ursprungs unterschieden. Am meisten trocknen sie, adstringiren, stillen die Bauch-Flüsse, Gonorrhœam, und den weissen Monat-Fluß, das Fliessen der güldenen Ader, und das Bluten der Nasen. Wenn überdiß das Innere einen angenehmen Geruch hat, so tauget es dem Herzen sehr wohl, stärket es, vertreibet die schwere Noth. Sind sie aber mit andern Sachen vermischet, so bekommen sie auch daher neue Kräffte: Aeusserlich heilen sie die Geschwäre, und stillen die Thränen der Augen.

Der gemeine Mann schreibt diesem gegrabenen Einhorn, aus angenommenem Wahn, weil es Einhorn heisset, unerhörte Tugenden zu, absonderlich, daß es wider Gifft dienen soll. Dannenhero es auch dem Silber, wo nicht ja dem Golde gar, an Kostbarkeit und Werthe, gleich gehalten wird. Aber wenn es auch gleich das beruffene Einhorn selbst wäre, so würde es doch deßwegen mit nichten einige Kräffte wider Gifft haben, wie davon aus den berühmtesten Medicis Baccio, F.

Ferdinando, B. Boodt, Mercuriali, Paræo, Bartholinus meldet.

Wie denn nicht unbillig Fr. de Verulamio in hist. vitæ & mortis p. 191. bekräfftiget, daß das Einhorn von seinem Ruhme viel verlohren; dennoch aber also, daß es gleichwohl dem Hirschhorn, Hirschherz-Creutzlein, Helfenbein und dergleichen an Kräfften gleiche Wage halte. (Es scheinet aber, daß Verulamius noch etwas mehr, als andere von obigen citirten Scribenten ihme zueignet.) Thom. Jordan de Phænom. pest. tr. 3. c. 9. p. 594. führet aus dem Rondeletio an, daß das Einhorn keine grössere noch kleinere Tugend habe, als das Helfenbein und Hirschhorn. Joach. Camerar. in Synopf. Commentar. de Peste p. 93. ziehet das Hirschhorn dem Einhorn für. Guilh. Fabr. tract. de Gangræna & Sphac. c. 9. bekräfftiget, daß kein Unterscheid der Wirkung sey unter dem Ein- und Hirschhorn: Und Fr. Joel pract. T. 5. sect. 3. p. 139. hält darfür, daß die obere Spitzen vom Hirschhorn, so nur erstlich geschlagen worden, in doppeltem Gewichte gegen das Einhorn genommen, dem Einhorn nichts an Kräfften nachgebe.

Von unserm gegrabenen Einhorn aber ist wohl zu glauben, daß es einer Terræ sigillatæ, sie mag aus Schlesien, Hessen, oder anderswo her, ihre Geburt-Stadt haben, oder einem Medicinalischen Bolo, an Tugend gleich sey, ja, so viel die Krafft wider Gifft betrifft, daß sie weit herrlichere Wirkung, als das rechte Einhorn, besitze.

Weil aber ausser B. à Boodt niemand weitläufftiger und besser von desselben Tugenden geschrieben, wird nicht zur Verdrießlichkeit solches jemanden gedeyen, daß wir uns dessen Worte bedienen werden.

„ Diese gegrabene Einhörner haben nicht einer„ ley gleich-starke Wirkung. Denn wie sie an „ Form, Ursprung und Substanz unter sich unter„ schieden sind, also sind sie auch an Eigenschafft „ und Wirkung nicht gleich. Die da hart, als „ Steine sind, und keinen Geruch haben, auch „ mit keinem Marke begabet, dieselben haben kaum „ eine andere Wirkung, als, daß sie austrocknen. „ Welche sich aber leicht zerreiben lassen, an der „ Zunge kleben, und weich sind, diejenigen haben „ die grösseste Krafft. Denn sie trocknen vor„ nemlich aus, adstringiren, schliessen die Geschwä„ re ohne alles Beissen. Den Durchlauf, Saa„ men-Fluß, den weissen Weiber-Fluß, das Blu„ ten, so wohl aus der Nase, güldenen Ader und „ Wunden, als auch aus der Lungen, stillen sie. „ Das Augen-Triefen hemmen sie, so man sel„ bige mit Milch in ein subtiles Wesen bringet, „ und in die Augen tröpfelt.

Dafern diesem Marke oder Einhorn noch ein angenehmer Geruch mitgegeben ist, so ist es dem Herzen angenehm, stärket solches, eben wie ein Bolus Armena oder Terra Lemnia, daß es so leicht nicht von einer ansteckenden Lufft oder eingenommenen Giffte kan unterdrücket werden. Vielmehr noch, so die Substanz dieses Märgels vor seiner Veränderung von einem Hirsche, Elephanten, Eschen- oder Nußbaume, oder von einer andern Sache, welche dem Giffte widerstehet, gewesen, so hat man noch mehr Krafft, das Gifft zu tilgen zu hoffen: Alsdenn aber noch mehr, so der Geruch des Baumes, oder der ersten Substanz, zu spüren. Denn alsdenn ist man vergewissert, daß die Eigenschafften in dem veränderten Cörper überblieben, und daß die Krafft, so in der subtilern Materie geblieben, noch nicht entwichen: sondern, nachdem sich neue unter-erdigte Materie darzu gefunden, vermehret worden. Ist demnach dieses gegrabene Einhorn ein vortreffliches Mittel wider alle Giffte, und pestilentialische Fieber, auch wider die Pest selbsten, solche zu vertreiben: Wenn man selbiges mit einem bequemen Vehiculo, oder mit Wasser gemässigtem Weine, (wenn kein sonderlich grosses Fieber dabey,) ʒj. oder ʒiij dem Kranken darreichet, und ihn wohl darauf schwitzen lasset. Massen durch den Schweiß alles Gifft, ob es gleich in die Adern und ganzen Leib sich ausgebreitet, leicht wird ausgetrieben, und das Herz, daß es keinen Schaden leide, wohl befreyet werden. Wie es denn die Erfahrung bezeuget, daß dergleichen Einhorn, so man hat merken können, daß es vorher Eschen-Holz gewesen, dergleichen verrichtet. Z. E. Ein Knabe schluckte eine bleyerne Kugel ein, welche lange Jahre unter Spinneweben gelegen, balde schwüllet ihm der Bauch, daß die Umstehenden besorgten, daß er bärsten würde. Nachdem ihme aber ein Scrupel vom gegrabenen Einhorn eingegeben worden, ist er mit aller Verwunderung bald wieder genesen. Ein anderes Weib, welches Gifft genossen, derer Leib auch über die Massen aufgeschwollen, und der Tod fast, wie man zu reden pfleget, auf der Zungen gesessen, so bald sie von diesem Pulver etwas genossen, ist sie über alles Verhoffen gerettet worden.

Es dienet wider das schwere Gebrechen, Ohnmacht, Herzklopfen, und andere Zufälle des Herzens, so man ʒj. dem Kranken im bequemen Wasser reichet.

Es treibet tapfer den Schweiß, daher es in hitzigen pestilenzialischen Fiebern wohl dienet, da es denn das Gifft alles auswärts zur Haut ausreibet. Biß hieher B. à Bood.

Es gebrauchen über das noch andere solches, den schlüpfrigen Magen zu corrigiren, die Leber zu stärken, die Würmer zu tödten; in Pocken und Masern.

Aeusserlich dienet es wider das Ausschlagen der Haut und Brand.

Wer mehr hiervon verlanget zu wissen, der besehe Sennertum, C. Barth. de Unicornu p. 46. & seqq.

Da nun dieses Einhorns Krafft so hoch gestiegen, haben sich auch etliche berühmte Medici dahin bemühet, vortreffliche Mittel wider Gifft zu bereiten; als die Bezoar-Kugeln, stärkende Bezoardische Pulver, in welchen dieses mineralische Einhorn die Basis oder Grundfeste ist. Besiehe Pharm. Ludovici Tract. de Unicornu fossili, Bauschii und andere.

Man muß diese Hörn[illegible]he man sie den Menschen giebet, zuvor an den Hunden, oder andern Thieren probieren, denn sie gar offt was gifftiges in sich haben, und statt der Gesundheit dem Menschen den Tod zuwegen bringen. Sonsten besitzen sie neben ermeldeten Kräfften eine Bezoardische Krafft, und thun in bösen Fiebern gar viel. Dos. von ʒß. biß ʒß. oder darüber, in einem zugeeignetem Vehiculo, und kan man darauf schwitzen.

N. Es

N. Es ist mir ein Stück von diesem gegrabenen Einhorn, das bey Marpurg in Hessen gefunden worden, ohnlängst verehret worden, welches so dicke als ein Arm ist, und dem Helffenbein aufs beste gleichet, nur daß es aussen eine Rinden wie ein Baum hat. Hieher gehören auch die Scharzfeldische Gebeine.

Ausser diesen Steinen finden sich auch noch andere, die in der Arzney gebrauchet werden, und sind folgende: Astroites; Lateinisch: Lapis stellaris. Teutsch: Stern-Stein. Er stellet der Sternen Figur in sich vor, ist mässig hart, aschen-farb, braunschwarz, und wächset offt so groß als ein Menschen-Kopff. Er wird in Tyrol und Gottland gefunden.

Man gebrauchet 4. gr. von dessen Pulver, wider das pestilenzische Anstecken, tödtet auch die Würmer der Kinder; wenn man ihn bey sich träget, soll er die Zeugung der Würmer verhindern, wo er anderst den blossen Leib berühret. Man glaubet auch, daß er das Schrecken, Schlag, und andere jählinge Krankheiten abwende, und Sieg zuwegen bringe. Er soll vor die Fehler der Leber und Lungen taugen, und das Geblüt reinigen. Die weissere, die wohlformirte Sternlein haben, werden den andern vorgezogen.

Bufonius Lapis, Batrachites, Brontias, Chelonites, Krötenstein, soll von den alten Kröten ausgeworffen werden, welches aber falsch ist, sondern er wächset an den Steinen, wie die Schwammen, nicht aber in den Häuptern der Kröten.

Er siehet aus wie ein geschliffen Augenglaß, und ist auf einer Seite gewölbt, auf der andern hol eingedruckt. An der Farbe ist er licht-braun, bißweilen braun, manchmahl schwarz, grün, scheckigt. Einige Autores machen einen Unterscheid zwischen den Bufonitem und Batrachitem, und geben vor, der erstere käme von Kröten her, der letztere aber wäre eine Minera und käme aus der Erden. Ob es würkliche Bufonites gebe, ist ein starker Zweifel: von dem Batrachite aber, der vor den erstern verkaufft und davor ausgegeben wird, bezeuget die Erfahrung, daß er unter die Petrefacta und so genannte figurirte Steine gehöre, und die Backen-Zähne von einem Fisch, der Seewolff genannt, seynd. Man findet ihn öffters in Dännemark. Er wird wider den Gifft, die schwere Noth, und den Stein zu zertreiben gerühmet.

Man gebrauchet ihn als ein gewisses Mittel zu den Geschwulsten und Aufblähungen von den giffigen Thieren, die er durch das Fühlen und Streichen heilet. Wann Gifft vorhanden ist, schwitzet er, und verändert die Farbe. Er heilet das Gersten-Körnlein an den Augenliedern, wenn man ihn in einen Ring fasset, und damit den kranken Ort reibet.

Lapis Bononiensis, den etliche Spongiam Solis, andere Spongiam Lunæ, etliche Retinaculum Luminis cœlestis Lapidem illuminabilem, Luciferum, Phosphorum, Lichtstein, ꝛc. nennen. Er wird bey Bononien, auf etlichen Hügeln, in monte Paterno, der vier Meilen von der Stadt lieget, gefunden. Ist ein durchscheinender, gegrabener, dem Gipß gleicher, Stein, hat viel Chalcant und ♀ bey sich, wird nicht grösser, denn eine Faust, angetroffen, hat keine gewisse Figur, und unterschiedene Farben; bißweilen ist er Aschen-farb, bißweilen schwärzer, je zu Zeiten gelb, unterweilen röthligt, blau und vermischet. In Ansehung dessen Zeuges beobachtet man dessen vier Geschlechte: etliche lassen sich in dünne Häutlein, wie Venedischer Talk zertheilen, sind bleich, bald rauch, bald glatt; etliche haben Striche, wie das Spießglaß; etliche glänzen aschenfarb, sind entweder rauh oder glatt, und haben allerhand gerade und krumme Striche. Etliche sind schwarz, mürbe, und gegen den Mittel-Punct feste. Ob zwar dieser Stein in der Arzney nur äusserlich gebrauchet wird, indem man davon eine Laugen, zum Haar ausätzen, machet, so hat er doch eine wunderwürdige Krafft, wodurch er das Gesicht vortrefflich belustiget, indem er das Licht von der ☉ oder dem ☽ in sich ziehet, wenn er calciniret worden, daß er hernach in der Finstern, wie Kohlen, leuchtet, eine halbe Stunde lang, und dieses thut er so offt, als offt man ihn in die ☉ leget.

Dieß Vermögen aber, das Licht in sich zu fassen, erhält er erst, wann er hierzu besonders vorbereitet worden. Zu diesem Ende wird er auf zweyerley Manier calciniret, wovon Poterius in Pharmacop. Spagyric. Lib. 2. Cap. 27. und Ol. Wormius in Museo p. 46. können nachgesehen werden.

Man hat in folgenden Zeiten wahrgenommen, daß durch die offtmalige Calcination endlich der ganze Stein zu einen Kalch gebrennet werde, und wann er durch das Calcinir-Feuer zu seiner vollkommenen Natur gelanget seye, so schwitze er von dem innersten seines Wesens an seine auswendige Fläche eine Feuchtigkeit heraus, so wie kleine Thau-Tropffen aussähen; in diesen läge einzig und allein die Krafft das Licht in sich zu empfangen und solches auch zu behalten, ohne daß etwas anders hiezu gemischet werden dörffte. Wann aber der Stein zur vollkommenen Natur noch nicht gediehen sey, müsse man ihn vorher oder nach der ersten Calcination zu einem Pulver stossen oder zerreiben, und entweder mit Eyerweiß, wie Poterius lehret, oder mit gemeinem Wasser, oder mit Leinsaamen-Oel zu einen Teig machen; sollte es sich aber nicht unterwürken lassen, müßte man es noch einmal calciniren, und, wann es geschähe, daß nach verzehrten Oel die Massa wiederum in Pulver zerfiele, so müste sie vor gänzlicher Zerfallung in dergleichen kaltes Oel geworffen werden. Es trägt sich aber mehrentheils zu, daß dieser Stein fremde Theile von ganz anderer Natur bey sich führet; daher er nicht nur nach der Calcination noch einige annoch rohe, andere aber gar zu viel ausgebrannte Theilgen behält; sondern auch einige Theile erlanget, welche das Licht zu empfangen tauglich gemachet werden können, andere hingegen, welche keine Zubereitung annehmen, und auch niemahls vermögend sind, das Licht in sich zu fassen. Ja es gibt einige von diesen Steinen, welche in kurzer Zeit von 4. Stunden hierzu præpariret werden; andere einer längern Zeit von 10. biß 12. Stunden erfordern: andere aber die längste Brennung von 24. Stunden, mehr oder weniger, nöthig haben. Von der rechten Art und Weise diesen Stein zu calciniren, besiehe Mazottum in Philosoph. triplic. Fortunat. Licetum in einem besondern Büchlein; und Athan. Kirch. Tr. de Magnet. L. 3. p. 3. c. 4. Quæst. 2. p. 581.